P. o.germ.
156
gk

P. o. germ.
1569 k

Pag 69.

Biedersinn der Franken

oder

der Einzug Kaiser Karl des Vierten in Nürnberg.

Ein vaterländisches Gemählde des vierzehnten Jahrhunderts in 4 Aufzügen.

Der hiesigen löblichen Kaufmannschaft ehrfurchtsvoll gewidmet

von

Carl Friedrich Wilhelm Borck,

Schauspieler des hiesigen Theaters.

Mit einem Kupfer.

Nürnberg,

den 1sten Januar 1809.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Personen.

Karl der 4te Römischer Kaiser.	Herr Anschütz.
Heydeck, Kaiserl. Kommissair.	Herr Enders
Hanns Stein, Mezger Oberältester 90 Jahr alt,	Herr Borck.
Georg Stein, sein Sohn, Mezger Aeltester.	Herr Spitzeder.
Felicitas, seine Tochter	Mad. Borck.
Sibille, Magd im Steinisch. Hause	Mad. Reuter.
Franz Geuder, Rathsherr	Herr Braun.
Siegmund Geuder, dessen Sohn	Herr Genze.
Haubenschmidt genannt Geisbart ein Pfannenschmidt	Herr Wagner.
Pfauentritt, Guts-Besitzer	Herr Rolland.
Messenbach, Messerer Aeltester	Herr Schulz.
Hartmann Fuchs, ein Schneider	Herr Rottmeier.
Held, Raths-Knecht	Herr Reuter.
Stockhammer —	Herr Wetzel.
Kaspar, ein Metzerknecht.	Herr Pöneter.
Ein Herold	Herr Adelmann

Herren des alten Raths.
Herren des neuen Raths.
Rathsknechte. Handwerksleute. Volk. Pagen

Die Handlung geht vor im Steinischen Hause, und auf dem Markte zu Nürnberg.

Bayerische Staatsbibliothek München

An die edlen Bewohner Nürnbergs.

Ihr nahmt mich freundschaftsvoll hier
auf, in Eure Mitte
Und zolltet überreich, durch Eures Bei-
falls Huld,
Mein weniges Talent. – Dafür, wag ich
die Bitte;
„Nehmt dies!„ – Aus Dankbarkeit, zahl ich
Euch so die Schuld.
Ein jedes Vaterland, hat Sitten und
Gebräuche
Die man der Nachwelt gern, zur Kunde
überträgt.
Es giebt noch wenige, die von dem fränk'-
schen Reiche
(Das so berühmt geehrt,) Thatsachen
vorgelegt.

Ich bringe ehrfurchtsvoll zu diesem Neu-
en Jahre,
Der hies'gen Kaufmannschaft, die Dedi-
cation
Von diesem kleinen Band; wenn ich da-
für erfahre;
Daß Sie es nicht verschmäh'n. Dies ist
mein größter Lohn.

C. F. W. Borck.

Verzeichniß,

sämmtlicher löblicher Herrn Herrn Kaufleute zu Nürnberg, denen dieses vaterländische Gemählde gewidmet ist, vom Verfasser.

Die Herren Markts-Vorsteher.

Herr Carl Gttf. Kießling
— Joh. Jac. Reichel
— Paul Wolf. Merkel
— Georg Wfg. Börner

Die Herren Markts-Adjunkten.

— Aug. Mart. Kießling
— Grg. Pet. Rohrmann
— Grg. Diedtr. Steger
— Joh. Conr. Cnopf
— Joh. Schmidt
— Joh. Christ. Bödeker
— Joh. Wolfg. Kirchdörfer
— Joh. Fried. Meyer
— Joh. Mart. Frank
— Grg. Chrstph. Forster
— Grg. Dav. Ludwig.

Herr Amberger, Joh.
— Arold, Joh. Seb.
— Bachmeier u. Oettel
— Bähr, Joh. Chrstph.

Herr Bäumler, seel. Witt. Christ. Adam.
— Bäumler, Joh. Andreas Jacob
— Bäumler und Kraft
— Bauerreis, Crl. Frdr.
— Baum, Joh. Georg
— Bayer, Joh. Christo.
— Bachmann, Joh. Gg.
— Benkher, Joh. Marc.
— Besold, Grg. Leonh.
— Besold, Fr. Ferd.
— Bestelmeier, Gorg Heinrich
— Bielitz u. Seeberger
— Billing, Grg. Wilh.
— Blumröder, Jo. Fdr.
— Böhmländer, Georg Nicol.
— Breiding, Friedr.
— Brentani u. Comp.
— Brunner, Joh. Andr.
— Bub und Sohn
— Bull, Nic. Christoph
— Büttner, Joh. Jac.

Herr

Herr Campe, Frdr.
— Christian und Comp. Wolfg. Jac.
— Cramer, Joh. Frdr.
— Cremer, Joh. Chrstph.
— Diez, Joh. Jac.
— Diez und Comp.
— Dötschmann u. Sohn Christ. Mel.
— Domayer, Abdias Christian
— Drach und Schlegel
— Drechsler seel. Sohn Joh. Phil.
— Ebermeier, Georg Magn.
— Ehemann, Matth.
— Eisen, J. G.
— Engelhardt, Adam
— Engelhardt, Heinr. Gottl.
— Epplin, Wilh. Frdr. Maxim.
— Ermann, Jo. Christ. David
— Ernst, Paul Leonh.
— Falke, Joh. Caspar
— Fendler und Comp. Gerg Fried.
— Fleischhauer u. Rieß
— Förderreuther, Joh. Andreas
— Förster u. Günther
— Frauenholz, Johann Friedr.
— Frieser, Georg Ulrich

Herr Fuchs seel. Wittwe,
— Glafey, Gottl. Aug.
— Golling, Pet. Gottl.
— Golling seel. Sohn, Joh. Paul
— Grosch, Joh. Heinr.
— Groß, Friedr.
— Gülden, Christ. Hein.
— Günther, Heinrich Paul Wolfg.
— Häußlein u. Hering
— Hammerbacher, Joh. Wilhelm
— Haugh, Christoph Gottlob
— Heerdegen, Georg Paulus
— Heerdegen, Johann Georg
— Heerdegen Gebrüder
— Heller, Carl Chrstph. Friedr.
— Heller, Friedr.
— Heller, Georg Ludw.
— Hengelein, Christph. Adam.
— Herzog Joh. Andr.
— Herzogenrath seel. Sohn, Joh. Jac.
— Hoffmann, Carl Heinrich
— Hofer, Franz u. Comp. v. Stadler
— Holzberger, Johann Andreas
— Hommel, Joh.

Herr v. Hörmann, Carl von und zu Guzberg
— Huber, Mart. Christ.
— Hüttner, Joh. Dav.
— Jacquet, Grg. Mag.
— Kampfe, Joh. Adam
— Kaener, S. C. F.
— Kalb, Leonh.
— Käser, Joh. Simon
— Kästner und Schnell
— Kapp und Brasch
— Kellner, Georg Frdr.
— Keßel, Joh. Erdm.
— Kiefhaber, Jo. Hein.
— Kiefhaber, Bernh.
— Kießling, Joh. Tobias
— Kießling, Gust. Chrst.
— Kleinknecht Paulus
— Klett, Friedrich
— Kluge, Christoph
— Kröllinger, Johann Nicol.
— Koch, Gottl. Friedr.
— Köhler, Grg. Chrsto.
— Köhler, Jo. Heinr.
— Krauß, Adolph Gabriel
— Krauß, Jobst Wilh. sen.
— Krieger, Joh. Phil.
— Landgraf, Dörr und Wagner.
— Lang, seel. Wittwe, Joh. Gottfr.
— Langröthger, Johann Ferdin.
— Lauterbach, Joh. Frd.

Herr Leuchs, Joh. Mich.
— Lobenhofer, Joh. P.
— Loschge, Joh. Gottf.
— Lotzbeck, Dan. Christ.
— Lotzbeck, Joh. Zachar.
— Lövel, Andreas
— Luber, Joh. Paul
— Liebel und Cnopf
— Matti, Dominicus
— Maurer, Tobias
— Meißner, Joh. Mich.
— Merklein, Friedrich Wilh. Victor
— Merz u. Sohn Widmann
— Mörtel, Joh.
— Mohrhart, Joh. sen.
— Mohrhart, Tobias Christop
— Moser, Georg Hier.
— Muscat und Keßler
— Oppel, Joh. Wolfg.
— Ortegel, Joh. Adam.
— Orth, Joh. Leonh.
— Otto, Joh. Christ.
— Panzer u. Kießling
— Pflüger und Fleischmann
— Pflüger, Wolfg. Tob.
— Plattner, Georg
— Plattensteiner, C. H. B.
— Pommer, Johann
— Port seel. Sohn. Johannes
— Raab, Joh.
— Räbel, Gebrüder

Herr

Herr Rausch, Eduard
— Ralser und Heller
— Reck, Joh. Georg
— Reck, Georg
— Reichel und Ludwig
— Riedner Paul Christ.
— Römer, Arnold
— Rößler Georg
— Roscher, Joh. Conr.
— Roscher, Christ. Michael
— Rühl, Georg
— Rupprecht seel. Sohn
— von Scheidling und Comp.
— Schmid, Joh. Dav.
— Schmidt u. Schäfer
— Schmidt, Joh. Hein.
— Schmidt, Matthäus Daniel
— Schmidthammer, sel. Sohn u. Comp.
— Schorn u. Comp.
— Sichart u. Comp.
— Sitzler seel. Wittwe
— Sölter u. Comp.
— Solger u. Zehelein

Herr Sonna u. Huzler
— Stadler, Joh. Wolfg.
— Stellwaag, Jo. And.
— Strobel, Joh. Phil.
— Stichlein u. Hirschmann
— Sturm, Joh. Wolfg.
— Tonolla, Gebrüder
— Utendörfer, Gebrüd.
— Vogel, Joh. Carl
— Wägner, Johann Christoph
— Wagner, Steph.
— Weiß, Michael
— Werther, Phil. jun.
— Wieland, Maxim. Christ.
— Wild, Joh. Bernh.
— Wodike, Will und Büttner
— Würsching u. Comp.
— Zamboni u. Comp.
— Ziehl u. Comp.
— Zobel u. Comp.
— von Zwanzigerisches Geschäftshaus.

Erster Aufzug.

Behausung des Mezgers Stein, worin ein kleiner Wandschrank hängt.

Erste Scene.

Felicitas. Sibille.

Felicitas.

Ach liebe Sibille! du bist so klug, wie ein Mönch, hast so viel gehört, erfahren und kanst so viel erzählen. Hast du nie erlebt, daß ein Edler, eine Bürgers Tochter geehlicht hat? oder ist das ein Verbrechen?

Sibille.

Ein Verbrechen ist es eben nicht, aber es ist nicht üblich, nicht Herkommens, und die Edlen, verfolgen und verachten, — ein armes Bürgerding, bis sie des Lebens überdrüßig wird, und sich lieber den Tod, als so einen Mann wünscht.

Felicitas. (traurig.)

Das sollten die Kaiser und Fürsten nicht dulden, das schändet die Edeln mehr als es Ihnen zur Ehre gereicht.

Sibille.

Siehst du mein Kind, das verstehst du nicht, wenn ein Mädchen hübsch ist — viel, sehr viel Geld hat, dann haben die großen Herren andere Mittel, diese Ehe gültig zu machen. Dann adeln sie den Vater, und wenn er ein Bauer ist, so muß er doch in einem Tage, so edel werden, daß keine Spottreden mehr auf dem Mädchen haften können.

Felicitas.

Nun das ist noch gut. Ich dachte es wäre ganz verboten.

Sibille.

Gott bewahre! da waren zum Beispiel vor 100 Jahren die Gebrüder Strohmeier, das waren Bauern aus Nordgau und Ries, die verehrten dem Kaiser Otto den 3ten, Stroh und Viktualien, über deren Höflichkeit der Kaiser verwundert war, und Ihnen erlanbte, sich eine Gnade auszubitten. Sie baten sich aus; Zoll, Schatzung und Steuerfrey im Reiche zu seyn, welches Ihnen der Kaiser gnädigst bewilligt, sie noch auf Alle ihre Nachkommen in den Adelstand erhoben, und Ihnen Helm und Schild gegeben, worin zwei silberne Stroh-Gabeln prangten.

Fel.

Felicitas.

Für diese Kleinigkeit, so große Ehre! Ach! wenn ich doch auch so etwas ersinnen könnte, was ich einem Kaiser verehren sollte, um —

Sibille.

Was? — Bewahre dich Gott vor den stolzen Gedanken. Hochmuth kömmt vor dem Fall. Ich will nicht hoffen, daß das dein Ernst gewesen ist. — Wenn das dein Vater erführe, der würde dich adeln. — Ein Handwerk hat einen goldenen Boden, und so ein gemachter Adel, hat selten Segen und Glück gebracht.

Felicitas.

Warum denn nicht? O erzähle doch liebe Sibille, du bist so erfahren, ich höre dich so gern erzählen.

Sibille.

Willst du von geschikten Künstlern hören? O! da weiß ich sehr viele. Auf dem Johannes Kirchhofe, sieht man eine Statua, von der Jungfrau Maria, die prächtig an zuschauen ist. O! es giebt hier geschickte Männer, daher heißt es auch überall: Nürnberger Hand, geht durch alle Land! Ach! ich weiß noch vieles, besonders Prinzessin Geschichten.

Felicitas.

Die hast du mir alle schon erzählt.

Sibille.

Alle? Ach du lieber Gott! da hat sie deine selige Mutter nicht einmal Alle erfahren, deren Kindsmagd ich doch gewesen bin, die ich erzogen, um die ich beinahe 34 Jahre gelebt habe und ihr doch alle Tage welche erzählen mußte. Alle? — Ja! du wirst dich wundern. Die von der Prinzessin Baba wirst du gewiß auch noch nicht wissen.

Felicitas

Nein!

Sibille (freudig)

Na! siehst du, das dachte ich wohl! Alle! ja da kannst du alt werden. Siehst du - es war — warte doch! ja! - Herzog Ottonis Tochter aus Sachsen die hieß Baba, der schenkte Kaiser Ludwig, den Fleken des Landes der jetzt Bamberg heißt, und dieser wurde nach ihr Babenberg genannt.

Zweite Scene.

Vorige. Hans Stein.

Sibille.

Eines Tags. —

Hans Stein. (ruft ihr ins Ohr)

Kochte das Essen ins Feuer, und die Leute mußten hungrig vom Tische gehn! — An der ist ein Bettel-Mönch verloren gegangen. (er geht übers Theater ab.)

Sibille.

Das Gott erbarm! Der Schrek ist mir in in die Knie gesunken. Der Alte kann sein Foppen nicht lassen. Wenn der todt ist, so kömmt er doch wieder und erschrikt die Leute! — Ich muß nur hinaus sehen, denn wenn das Essen heute nicht ganz tadellos schmekt, so ärgert er mich so, daß ich hungrig vom Tische gehen muß. (sie geht ab.)

Dritte Scene.

Felicitas. (allein)

Wenn Sie nur erzählen kann, dann ist sie schon glücklich. O! könnte ich mein Glück Siegmunden zu besitzen, auch so leicht erhalten, dann — beinahe gebe ich alle Hoffnung auf. Siegmunds Vater ist zu stolz. Der älteste Rathsherr wird zugeben, daß eines Mezgers Tochter — Nun, — was die Erziehung anbelangt, da brauchte ich mich nicht zu schämen; die selige Mutter, hat immer gesagt; „wer was gelernt hat, braucht keine Würden und kein Geld

Geld. Ich mußte fremde Sprachen, schön schreiben, und die Harfe spielen lernen, und als ich das konnte, da kniff sie mir in die Wangen und sagte: Nun kannst du alle Tage eine Ritters-Frau werden, auch kein Fürst braucht sich zu schämen, dir den Brautkuß zu geben. Ach wenn Sie doch wahr gesprochen hätte.

Vierte Scene.

Siegmund. Vorige.

Siegmund.

(Hat die letzten Worte gehört und küßt sie.) Das hat sie! Ich bin zwar kein Fürst, aber auch als Kayser würde ich in deinem Besitz glücklich seyn.

Felicitas. (erschrocken)

Pfuy! du hast mich behorcht!

Siegmund.

Sehr von ungefähr!

Felicitas.

Ich glaube du hast mich geküßt?

Siegmund.

Das Vermächtniß deiner seligen Mutter, meinen Dank jenseits.

Felicitas. (seufzend)

Auch den meinigen.

Sieg-

Siegmund.

Wenn Sie noch lebte, ich glaube wir wären schon mit unserer Liebe zum Ziel.

Feicitas.

Wie so?

Siegmund.

Mit Ihr ist mein Vater erzogen worden, und sie hat sein Leben gerettet.

Felicitas.

Wodurch, erzähle doch!

Siegmund.

Mit eines Burggrafen Carosse sind 2 Hengste scheu durchgegangen, mein Vater spielte an dem nemlichen Wege, Roß und Wagen hätten ihn zerstampft, hätte deine Mutter ihn nicht weggerissen, wodurch sie selbst die linke Hand gebrochen hat.

Felicitas.

Ach die arme Mutter! woher weißt du das?

Siegmund.

Ich habe es gelesen. Mein Vater hat es aus Dankbarkeit, für die Nachwelt, auf ein Pergament gezeichnet, welches ich heute durch Zufall gesehen habe.

Felicitas.

Ach! Nun weiß ich, warum dein Vater jedesmal; wenn er zu Rathe gieng, meiner seligen Mutter so einen freundlichen Gruß spendete.

Siegmund.

Und wie sie starb, weinte er sehr und sprach: Sie verdiente eine Fürstin zu seyn.

Felicitas.

Ach dein Vater ist gut! vielleicht —

Siegmund.

Macht er uns glücklich? O gewiß!

Felicitas.

Vielleicht um meiner guten Mutter willen. Warum hast du Ihm noch nichts von unserer Liebe entdeckt.

Siegmund.

Weil ich nichts verderben will. Komm ich zu meinem Vater, wenn er recht froh ist; so schlägt er mir nichts ab. Komm ich aber in einer bösen Laune, und in der ist er jetzt immer, er hat verdrießliche Amts Geschäfte, und er schlägt mirs einmal ab, so kann es Ihm zehnmal gereuen, so nimmt er sein Wort nicht zurück, denn er sagt: Das thut kein ehrlicher Franke.

Felicitas.

Er hat Recht. So sollten Alle denken.

Siegmund.

Sie denken Alle so, die nicht so denken, werden verachtet.

Felicitas.

Das verdienen sie! Gott gebe deinem Vater bald einen recht frohen Tag.

Siegmund. (lächelnd)

Blos unsert willen?

Felicitas.

O nein! bey Gott, nein! Gott gebe allen guten Bewohnern Nürnbergs, die frohesten glücklichsten Tage.

Siegmund.

Für diesen Wunsch muß ich dich küssen. (er küßt sie)

Fünfte Scene.

Sibille. Vorige.

Sibille.

Das gefällt mir! Ihr gottlosen Kinder. Glaubt ihr nicht an Gott, an seine heiligen zehn Gebote, die Moses unter Donner und Blitz, auf dem Berge Sinai erhalten hat. Ich glaube

glaube ihr küßt unter Donner und Blitz und fürchtet euch nicht, und wenn es auch bey euch einschlägt, und euch in euren Sünden hinweg rafft.

Siegmund.

Liebe Jungfer Sibille —

(Sibille. macht eine Verbeugung.)

Jungfer in Ehren! Habe dieses Kleinod für jeden frechen Buhlen verwahrt und habe mich nicht so küssen lassen, wie gewisse Leute, die sich schämen sollten — in ihr Kämmerlein gehen — auf die Knie fallen, und beten, daß Gott ihr diese Sünde, als eine reuige Büsserin verzeihe, und sie gnädigst in seinem Schooße aufnehmen möge.

Siegmund.

Aber jetzt noch nicht. Erst wenn sie so alt ist wie Ihr.

Sibille. (setzt die Hand in die Seite)

Was? wie ich? Wie alt bin ich denn, ich bin —

Siegmund. (freundlich.)

In die besten Jahre!

Sibille. (freundlich.)

Nun ja! — Was redet ihr denn von meinem Alter, der Großvater Stein ist 30 Jahre älter,

älter, der könnte beynahe mein leiblicher Groß-vater seyn. (kalt) Ja sehet doch, wie die Zeit vergeht. — (vertraut) Wie seine erste Frau todt war, da hat er nach mir gefreyt — es war Anno — Anno — ja seht Kinder, ich weiß es noch als wenn es Heute geschehen wäre — es war in diesem Hause — ach seht doch — (vergnügt) auf dieser nemlichen Stelle — da kniff er mich in die Wangen, und gab mir auch einen —

Siegmund und Felicitas. (Zugleich sehr rasch) Kuß?

Sibille. (erschrikt)

Was? Ja so! — geküßt habt ihr euch, das will ich dem Vater sagen, so gut soll es nicht seyn! (Sie will abgehen, an der Thüre holen Sie sie ein.)

Felicitas.

Liebe Sibille sag es nicht.

Sibille.

So etwas kann ich nicht verschweigen, es würde mir das Herz abdrücken.

Siegmund.

Wenn ich nun auf dieses Herz ein paar rothe Strümpfe legte?

Sibille

Sibille. (verlegen)

Glaubt nur ja nicht —

Siegmund.

Daß ihr zu bestechen seyd? Leider nein!

Sibille.

Und daß ich sie etwa —

Siegmund.

Dafür verlangen würde? Gott bewahre!

Sibille.

Denn ich habe mein Lebtage —

Siegmund.

Keine genommen, wenn man sie euch nicht ohne Eigennutz gegeben hat? Das weiß ich!

Sibille.

Das könnt ihr nicht wissen, denn ich habe nie welche bekommen. Versprochen? - Ja! Versprochen haben mir schon Manche — Strümpfe und Allerley, aber wenn's ans Geben kam, dann waren sie ausgeritten.

Siegmund.

Ich reite nicht aus. Ich bringe nach der Mahlzeit ein paar, die müssen scharlachroth seyn.

Sibille. (freundlich)

Sie haben Zeit bis Morgen; ich ziehe sie doch erst am Sonntage an, wenn ich zu St. Lorenz

mit

mit meiner Nachbarin in die Predigt gehe, die wird gutzen. (schauen) Die hat geglaubt, sie kann allein nur rothe Strümpfe tragen. Jetzt geh ich blos und allein mit ihr in die Kirche, daß Sie sich ärgern soll.

Felicitas.

Also Gott zu Ehren nicht?

Sibille. (erschrikt)

Was? — Nu ja! was sonst? was das für eine läppische Frage ist. Gott zu Ehren thut man alles in der Welt. „Nur die Bösen und die Trägen, gehen auf des Satans Wegen, (faltet die Hände) und wer fromm und fleißig ist —

Sechste Scene.

Hanns Stein. (tritt ein)

Hanns (hat die letzte Strophe gehört)

Ist ein guter Christ. — Ich kenne das Sprüchlein, und da ihrs auch kennt, so handelt auch darnach. Seid fromm und fleißig. Geht an eure Arbeit und laßt uns allein.

Sibille. (ärgerlich)

Ja allein! Aus dem allein seyn, kömmt öfter gottlos seyn, und aus dem gottlos seyn, Gräuel und Verbrechen.

Hanns Stein.

Nu, Nu! Es wird so arg nicht seyn.

Sibille.

So arg nicht seyn. Ich kann mich über euch ärgern! — So kalt und gelassen zu seyn, wenn das Haus in Flammen steht, wenn die einzige Großtochter in die Pegnitz fällt, sie ruhig schwimmen zu lassen, und sie von den Fluthen verschlingen zu sehen.

Hanns Stein.

Hier steht sie ja noch; Und fiel sie jetzt hinein, so brauchte ich sie nicht zu retten, so würde es Siegmund, statt meiner thun.

Felicitas.

O gewiß!

Siegmund.

Mit Gefahr meines Lebens.

Hanns Stein.

Nun also — seyd ruhig, und macht keine Umstände wo keine nöthig sind.

Sibille. (kann sich nicht länger halten.)

Nun — ihr zwingt mich. Ich soll, ich muß also reden, damit ihr euer Wort zurück nehmt und beschämt dasteht? — So wißt denn, daß der, der sie mit Gefahr seines Lebens aus dem

Wasser

Wasser retten will, sie lieber in den tiefsten Abgrund hinunter stößt, damit sie für Zeit und Ewigkeit verlohren werde, und zur Verdammniß übergehe! (wichtig) Auf dieser Stelle hat er sie geküßt! —

Hanns Stein.

(lächelt) Kennt ihr diese Stelle noch? (Sibille stößt ihn mit dem Ellenbogen und zeigt auf die Kinder) Hier hab ich euch auch einmal geküßt. (Sibille stampft mit dem Fuß, sie sieht die Kinder an, diese lächeln, sie weint vor Bosheit, will etwas sagen, kann aber nicht, sie hält das Tuch fürs Gesicht und läuft ab)

Hanns Stein.

Ja, ja! Selbst küssen lassen sich die Weiber gerne, aber sie können nicht sehen, wenn Andere geküßt werden, dann bekommen sie Appetit und wenn sie noch so alt sind. So waren doch schon die Weiber vor 70 Jahren, so sind sie noch, und werden es wohl bleiben bis in Ewigkeit. (Er droht den Kindern sanft und geht ab)

Siebente Scene.

Felicitas. Siegmund.

Siegmund.

So froh, so bieder und gut wie der alte Großvater, giebt es wohl wenig Menschen mehr.

Fel.

Felicitas.

Nichts kann ihn aus der Fassung bringen. Als vorigen Sommer der Hagel unser Kornfeld verheerte, und wir es unreif mußten schneiden lassen, da schüttelte der Vater den Kopf, Er aber sagte froh: Auf ein schlechtes Jahr folgt ein Gutes. Im Herbste drauf, brannte uns das Haus ab, und wir verlohren viel. Der Vater und die Mutter waren ausser sich: Er nicht. Er faltete die Hände, sah in den Brand und sprach: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herren sey gelobet! Nur der Tod meiner Mutter hat ihn erschüttert, da sprach er 2 Tage nichts, den 3ten Tag nahm er den Vater bey der Hand, der noch immer weinte; laß die Todten ruhn und lebe für die Lebenden, sagte er, seit der Zeit ist er immer froh und nichts kann ihn traurig machen.

Siegmund.

Wenn ich so froh seyn könnte, so mögte ich auch wünschen so alt zu werden — an deiner Seite, versteht sich.

Felicitas.

Ach! das wäre wohl schön!

Siegmund.

Aber denke dir nur, wenn wir beide 90 Jahre alt würden, weisse Haare hätten.

Felicitas.

Ach das ist noch lange hin.

Siegmund.

Und du eine gestrenge Frau bist.

Felicitas.

Ich würde nie gestreng handeln.

Siegmund.

Mit einem sammtenen Kleide.

Felicitas.

Sammt und Seide macht stolz.

Siegmund.

Mit goldenen Spitzen.

Felicitas.

Die sehen hübsch aus!

Siegmund.

Und Schnabelschuhen.

Felicitas.

Auch mit Gold?

Siegmund.

Ja wohl! Und Lakaien hinter uns.

Felicitas.

Ach!

Siegmund.

Dann feierten wir die goldene Hochzeit.

Felicitas.

Da könnten wir alle unsre Freunde einladen.

Siegmund.

Ritter und Fürsten! Wenn dann eine schöne Musik ertönte.

Felicitas.

(greift seine Hand, machen beide einen Tanz pas und verneigen sich) Und wir beide den Vortanz halten.

Siegmund.

Und alle Bewohner Nürnbergs hin terdrein.

Felicitas.

Ach ich freue mich schon darauf!

Siegmund.

Dann sollen die Pocale herumgehen.

Felicitas.

Und die Weine denen Rittern munden.

Siegmund.

Alle Burgherrn in der Runde müssen kommen.

Felicitas.

Und sich einen Rausch antrinken.

Siegmund.

Ich bin schon berauscht!

Felicitas.

Aber das sage ich dir, ich tanze die ganze Nacht.

Siegmund.

Bis an den hellen Morgen! (Sie tanzen beide herum und klatschen in die Hände.)

Achte Scene.

Georg Stein. Vorige.

Georg Stein.

Tanze nicht zu viel! Freude bedeutet Thränen sagt die alte Sibille; ich will kein Unglüks Prophet seyn, aber ich fürchte — ich fürchte. —

Felicitas. (traurig)

Lieber Vater erschrekt mich nicht. Ihr seyd so ernsthaft! was fürchtet ihr?

Georg Stein.

Daß auf die Freude, Traurigkeit erfolge.

Siegmund.

Die uns beide trift (Georg Stein wendet sich weg und hängt Huth und Mantel an die Wand) Ihr wendet euch weg, ihr schüttelt den Kopf. Seid ihr böse; daß ich bei eurer Tochter bin?

Georg Stein.

Könntest du ewig bei ihr seyn.

Siegmund.

Wünscht ihr das wirklich?

Felicitas.

O! Mein Vater ist gut!

Georg Stien.

Ihr seyd brav, — hoch gelahrt, — habt ein gutes Herz, und liebt meine Tochter, also — kann ich nichts dawieder haben.

Siegmund.

Und seyd nicht böse, daß wir euch unsere Liebe verschwiegen haben?

Georg Stein.

Ihr habt sie verschwiegen? Kurios! woher weiß ich sie denn?

Siegmund.

Das ist mir unbegreiflich!

Felicitas.

Mir auch!

Georg Stein.

Wer das nicht gemerkt, hätte blind und taub seyn müssen. — Aber, was hilft es euch. — Es thut mir in der Seele weh und doch muß ich es euch ankündigen, ihr müßt euch trennen.

Siegmund.

Auf immer?

Georg Stein.

Und ewig!

Felicitas. ⎤ Weswegen?
Siegmund. ⎦ Warum? hab ich euch beleidigt?

Georg Stein.

Ich war bey eurem Vater, entdeckte Ihm eure Liebe, erinnerte, daß es Morgen euer Geburtstag wäre, und ich wollte Euch, mit der Hand meiner Tochter, ein Angebinde geben, und —

Siegmund. (rasch)

Und —?

Georg Stein.

Er schlug mir meine Bitte ab.

Siegmund.

Wir sind verloren! (er wirft sich in den Sessel)

Felicitas. (verhüllt sichs Gesicht)

Er ist ein Franke, er hält sein Wort.

Siegmund.

O ich bitte euch erzählt, wie sagte er? was sagte er? Laßt mich die ganze Fülle meines Unglücks vernehmen, ob ich noch hoffen kann oder verzweiflungsvoll, den Tod suchen muß.

Georg Stein.

Wie ich zu ihm hinein trat, empfing er mich mit ausgezeichneter Höflichkeit, hieß mich sitzen und

und mein Gewerbe anbringen. Wie er hörte, es sey mehr ein freundschaftlicher Besuch, hieß er mich in sein Prunkzimmer gehen, und ließ mir einen Ehrentrunk aus dem Familien-Pokal reichen. Dieser stärkte meinen Muth, und gab meiner Zunge Beredsamkeit. Anfangs merkte ich, daß er seine Stirne kräuselte — als ich aber auf den Tod meines Weibes kam, ihm ihren Wunsch entdeckte, den sie noch auf dem Sterbebette geäussert hätte: ihre Tochter mit Siegmund zu vermählen, da sprang er auf, troknete seine Augen und gieng in's Schlafgemach.

Siegmund.

Gott wie wird das enden?

Georg Stein.

Nach einer Weile kam er wieder, setzte sich ruhig an meine Seite und sprach: Ich schätze den Wunsch eurer seligen Gattin, ich ehre diesen Antrag; aber ich kann meine Einwilligung aus 3 wichtigen Gründen nicht geben, übrigens rechnet auf meine Freundschaft mit Rath und That. Ich frug ihm ob diese 3 Ursachen kein Geheimniß wären? Drauf sagte er: Erstlich ist er noch zu jung, zweitens steht er noch nicht in Amt und Würden, und das dritte sey ein Ge-

heimniß, das mit ihm zu Grabe gehen soll, aber bey Gott und Ehre! — Uns nicht zum Schimpf und Nachtheil gereichte. Hiermit drückte er meine Hand, geleitete mich bis an die Thüre. Ich war beschämt, verstummt, konnte ihm nicht Recht noch Unrecht geben und kam so, fast bewußtlos nach Hause.

Felicitas.

O meine frohen Träume der Zukunft!

Georg Stein.

Mein Wille war gut!

Siegmund.

Meinen Dank! — Jenseits! Was ist das Leben ohne Liebe! — Mit ihr, ist mir der Kerker ein Paradies, ohne Sie — Elisium die Hölle.

Georg Stein.

Nichts übereilt! Zeit und Umstände machen oft Unmöglichkeiten, möglich. — Hoffnung und Geduld, bringen uns oft zum unerreichbarsten Ziel.

Siegmund.

Hoffnung ist ein schönes Wort, — aber im Ohre der Verzweifelung ein so leerer Schall, wie jedes Andere. (ruhig) Geduld — lehrt uns

uns die Vernunft! Gott erhalte mir Diese, mit ihrem Verluste endige ich mein Leben.

Felicitas. (tritt zwischen beide)

(zu Siegm.) Dein Sterbetag ist auch der Meinige! — (traurig) Vater ich liebe dich wie mein Leben, aber ohne Siegmund ist mir die Welt verhaßt, das Leben zur Qual. Dann gebe ich dir zuvor einen Kuß des Danks, für Alles was du Gutes an mir gethan hast, uud gehe mit ihm zu meiner guten Mutter, die uns gewiß dort freudig aufnehmen, und auf ewig vereinigen wird.

Georg Stein.

Seid vernünftig! Nichts in der Welt muß übereilt werden.

Siegmund.

Jetzt geh ich noch einmal zu meinem Vater, will ihm alles vorstellen, was Liebe und Verzweifelung mir eingeben, will ihm mit den schönsten Farben, mein Glück, Ruhe, und die ganze Glückseligkeit meines Lebens, in dem Besitze meiner Felicitas mahlen, und bleibt er stumm und gefühllos, ihm in dem schrecklichsten Bilde der Verzweiflung mein Unglück schildern, mein Leben enden und mit dem seligen Gedanken an euch beide hinüber wandeln, um dich Ge-

liebte, dort mit Sehnsucht zu erwarten. Leb wohl! Bald, oder nie, siehst du mich wieder.

(geht ab)

(Felicitas wirft sich in den Sessel, Georg Stein tritt ans Fenster)

Neunte Scene.

Hanns Stein. Vorige.

Hanns Stein.

Nun, ihr seyd ja so still wie damals — ich mags nicht sagen, sonst möchtet ihr statt still, gar traurig werden, und dann muß ich wieder mit Noth und Trostsprüchleins heraus rücken, und die stehen schon bei mir Matthäi am letzten Kapitel! Nun! was fehlt euch?

Georg Stein.

(steht noch am Fenster) Es ist Regenwetter!

Hanns Stein.

Es steht auch ein Gewitter am Himmel! Nehmt euch in Acht, daß es nicht bei euch einschlägt.

Georg Stein.

Es hat schon eingeschlagen!

Hanns zu Felicitas.

Doch nicht ins Herz?

Felicitas. (seufzt)

Ach ja!

Hanns Stein.

Nun! wenn es nur weiter nichts ist, dann bin ich schon zufrieden. Das ist nur ein kalter Schlag. Der Schaden ist leicht zu ersetzen.

Felicitas.

Dieser nicht!

Hanns Stein.

So tief ist er gegangen? Ey, ey! Sey nur ruhig! Großvater wird schon sorgen, daß die dicken Wasserwolken, die da vor deinen Augen stehen, sich bald verziehen sollen, und die Sonne wieder in deiner Seele scheint.

Felicitas.

Ach! wenn ihr das könntet.

Hanus Stein.

Wir wollens schon machen!

Georg Stein. (für sich)

Diesesmal müßte er hexen können.

Felicitas. (setzt sich und stickt)

Hanns Stein.

Ja was ich sagen wollte. Es ist jetzt ein kritischer Zeitpunkt. Die neue Kaiserwahl, hat denen Gewerkern, die Köpfe verrückt, da ge-

hen sie herum und sammlen Partheien. Da hat mich der Haubenschmidt Geisbart belästigt, daß man nicht Karl den 4ten; sondern den Grafen von Schwarzburg, zum Kaiser erwählen sollte. Und falls der Magistrat nicht einwilligte, wir ihn absetzen wollten.

Georg Stein.

Der Geisbart und Pfauentritt, das sind ein Gespann für einen Henkerskarren, die verdienen doch aus der ganzen Bürgerschaft ausgestossen und geächtet zu werden. Die tragen den Nahmen eines Franken, uns zur Schande.

Hans Stein.

Es sind keine Franken. Es sind Holländer!

Georg Stein.

Gott sey Dank! So konnte sich auch kein Nürnberger herab würdigen.

Hans Stein.

Ich habe es erst für ein Geschwätz gehalten, aber der schiele Bettelmönch, der hier alle Woche, sein Almosen abholt; rief mich an, und versicherte mir, bei seiner Seligkeit, daß er es selbst gehört und behorcht hätte, daß sie alle Rathsherren morden, und ihre Haabe plündern wollten.

Felicitas.

Auch den alten Geuder?

Hanns Stein.

Das versteht sich; wenn sie Einen schlachten, so schlachten sie sie auch Alle.

Felicitas.

Gott beschütz sein Leben!

Georg Stein.

Das Leben eines jeden rechtschaffenen Bürgers!

Felicitas.

Man sollte ihn retten.

Georg Stein.

Wer will das wagen?

Felicitas.

Ich!

Georg Stein.

Hast du Gewißheit seines Todes? Kanst du es beweisen? Wird er dir glauben?

Felicitas.

Ich werd es ihm zuschwören.

Georg Stein.

Und wenn es nicht wahr ist, so hast du dein Gewissen belastet, und falsch geschworen.

Fel.

Felicitas.

Großvater sagt: Der Notheid, thut Gott leid.

Hanns Stein.

Meine Sprüchelchen sind hier im Hause schon Mode geworden.

Georg Stein.

Hier ist aber noch keine Noth.

Felicitas.

Ach Gott! Ich habe solche Angst, als wenn ich mein Leben verlieren sollte.

Hanns Stein.

Erst komm ich an die Reihe! — Für Angst stirbt man nicht so leicht.

Felicitas.

Ich möchte es nur gerne dem Sigmund sagen, daß der ein wachsames Auge, auf seinen Vater haben soll.

Georg Stein.

Das laß du bleiben, der Vater kann denken, daß du seinem Sohne nachläufst, und das hast du noch nicht nöthig.

Hanns Stein.

Auch dein guter Ruf leidet darunter, und guter Name ist mehr werth, als Gold und Krone.

Georg

Georg Stein.

Denn, hast du einmal deine Ehre verlohren, so kannst du sie mit Geld und Kronen, nicht wieder kaufen.

Hanns Stein.

Basta, basta! Sonst kommen wir in die Fastenpredigt, und dann schlaf ich ein. So wie das lateinische Geplärr angeht, so fallen mir die Augen zu. — Man stirbt nicht so leicht, sonst wär ich nicht 90 Jahre alt geworden.

Zehnte Scene.

Pfauentritt Vorige.

Pfauentritt.

Gott zum Gruß, miteinander!

Hanns Stein.

Aha! — Ein seltener Besuch Herr Hahnentritt!

Pfauentritt.

Pfauentritt heiß ich!

Hanns Stein.

Es ist ja wahr! Pfauentritt! Ja, ja! — Je näher ich dem Seculo komme je vergeßlicher werd ich.

Pfauen-

Pfauentritt.

Schadet nichts! Ist ja auch nicht geschimpft. — Nun habt ihr schon von der neuen Staats-Verfassung etwas vernommen?

Hanns Stein.

O ja, von einem recht schlechten Kerl! vom Geisbart, euren Freund.

Pfauentritt.

Es ist ein recht guter Mensch der Geisbart.

Hanns Stein.

Das ist Liebhaberey! Mir gefällt er nicht!

Pfauentritt.

Der Graf Schwarzburg will uns alle Freiheiten und Privilegien, verheissen die wir nur verlangen, wenn wir ihn wählen!

Hanns Stein.

Das wäre das Schlechteste, was wir begehen könnten. — Denn wer sich eine Würde, dieser Art erkaufen will, der hat die Ueberzeugung, daß er ihr entweder nicht gewachsen ist, oder nicht verdient, denn sonst muß er sie unentgeldlich erhalten.

Pfauentritt.

Ach! Das ist auch nicht immer der Fall! — Die Grafen Schwarzburg sind fast die ältesten Familien des Reichs.

Hauns Stein.

Wenn sie deswegen nur diese Würde verdienen, so muß ich Kaiser werden, denn meine Familie ist die Aelteste.

Pfauentritt (ärgerlich).

Ihr scherzt.

Hanns Stein

Gewiß nicht. Wir stammen noch aus dem alten Testament. Beim Thurmbau zu Babel, hat es schon Steine gegeben — leßt nur selbst im ersten Buch Mosis im 11ten Capitel, da steht, sie sollten Kalg bringen und brachten Steine; also meine Familie war so groß, daß sie beinahe an den Himmel reichte.

Pfauentritt (böse).

Ich bin nicht hergekommen um mich äffen zu lassen.

Hanns Stein.

Ha ha ha das thut mir leid (er setzt sich am Tisch).

Georg Stein.

Was bringt ihr eigentlich für Kunde, und was sind denn das für Rechte die uns sollen bewilligt werden?

Pfauentritt.

Alle die uns Kaiser Ludwig verschaft hat. Erstlich die Trinkstuben. Ein Handwerker hat

doch eine Erhohlung, und Erquickung, wenn er nach der schweren Tages Arbeit —

Georg Stein.

In die Trinkstube geht, und in ein paar Stunden mehr verzehrt, als er den ganzen Tag verdient hat, und Weib und Kinder zu Hause hungern läßt.

Pfauentritt.

Das steht doch bey jeden, wie viel er trinken will.

Georg Stein.

Das kennt man schon, Gelegenheit macht Diebe — zu Hause bekommt die Familie auch etwas davon. Nun, was noch?

Pfaunentritt.

Die Erlaubniß zu Tanz und Kurzweil. Wenn Weib und Kinder auch in der Woche ihre Noth haben, so können sie doch an einem frohen Tage, bey Tanz und Kurzweil, alles Ungemach vergessen und fröhlich seyn.

Hanns Stein.

Ha ha ha! das ist also ein lustiges Elend.

Pfauentritt.

Ha ha ha! jawohl! So ein gemeines Volk, versteht es nicht besser. Und wir Leute, die

wir von unserm bischen Gelde leben müssen, haben doch manchen Nutzen davon. Wenn so ein lustiger Tag vorbei ist, dann kommen sie am andern Morgen, und blasen Trübsaltrompeten, Nahrungssorgen, verkaufen oder versetzen ein Stück Hausrath, und weil sie in der Noth sind, so müssen sie's wohlfeil geben. Ha ha ha!

Hanns Stein.

Ich muß nur gehen, sonst stech ich den Kerl noch ab, wie ein Kalb (ab).

Georg Sein.

Auf die Art ist ja das ein recht lustiges Leben.

Pfauentritt.

Nicht wahr? — Ja! das glaub ich (er setzt sich). Seht der alte Rath ist ganz dagegen. Alle! — Es sind Menschenfeinde, Bürgerhasser. — Aber, es soll ihnen nicht durchgehen!

Georg Stein.

Aber wenn sie nun Gewalt brauchen?

Pfauentritt.

Gewalt muß durch Gewalt vertrieben werden. O! wenn ihr keine andere Sorgen habt, als diese, dann haben wir gewonnen Spiel. Ich habe schon alle Handwerker auf meiner Seite, bis auf euch Metzger und Messerer.

Also

Also — tretet ihr zu uns, so sind wir die Stärkeren, und sie müssen tanzen, wie wir pfeiffen, und das in Eisen.

Georg Stein (spottend).

Wenn nur der Boden nicht bricht?

Pfauentritt.

Es muß biegen oder brechen. Ihr Tod ist schon unterschrieben.

Georg Stein (aushorchend).

So?

Pfauentritt.

Bald wird die Sturmglocke geläutet, dieses ist unser Signal zum Angriff, wenn sie nicht unterschreiben, was wir Ihnen vorlegen; so lebt in zwei Stunden, von dem ganzen edlen Rath, keine Seele mehr. Ha ha ha!

Felicitas. (springt auf, legt die Hand an die Stirne, dann ans Herz, sieht gen Himmel, reißt des Vaters rothen Mantel und Huth von der Wand und läuft ab.)

Pfauentritt.

Nun! — stimmt ihr zu uns, so kommen die Messerer auch, diese sagen: Ihr sollt den Ausschlag geben:

Georg Stein.

(Kann seinen Aerger nicht mehr halten.) Dann sag' ich euch, daß ihr schlechte Menschen seyd, daß eure Pläne schändlich, und euer Thun und Lassen gottlos ist.

Pfauentritt.

Wir erwählen einen neuen Rath. Ihr und euer Vater, sollet mit zum Rathe gehören, und die ersten Würden begleiten.

Georg Stein.

Seht, deswegen könnte ich beinahe zu euch treten, um beim Antritt meiner neuen Würde, euch das Schwerdt der Gerechtigkeit in die Gurgel zu stoßen, und so enre verfluchte Seele zur Hölle schicken. (er will gehen. Es werden dumpfe Trommeln gerührt, und Glocken geläutet; diese dauern bis Ende des Aktes. Georg erschrickt) Gott im Himmel!

Pfauentritt.

Gott sey Dank! Das Fest geht an. Besinnt euch, Reue kömmt zu spät!

Georg Stein.

Das werd' ich euch zurufen, wenn ihr den Strick an der Kehle habt.

Pfauentritt. (kalt, faltet die Hände.) Wir stehen alle in Gottes Hand (ab.)

Georg Stein.

Abschaum der Menschen! (er wirft den Stuhl hinter ihn drein.) Ich will den Sitz verbrennen worauf die Pest der Menschheit gesessen hat.

Eilfte Scene.

Hanns Stein. Georg Stein.

Hanns Stein.

Mein Sohn Georg! das hab ich noch nicht erlebt. Sieh ans Fenster wie der Pöbel schreit, jubelt, tanzt und frevelt. Ich habe gleich meinen Knecht an die Spitze meines Gewerks geschickt; den Rath zu befreyen oder zu sterben. Geh auch du mein Sohn und suche wenigstens den alten Geuder zu retten.

Georg Stein.

Vater es ist zu spät! das hätten wir früher thun müssen. Jetzt erwarten wir vom Pöbel gemißhandelt und gemordet zu werden.

Hanns Stein.

Dann stirbst du in deinem Beruf, mit dem Bewußtseyn einer edlen That! — Dieses muß, und wird dich nicht abhalten! Rette den Mann! Geh!

Geh! (er küßt ihn) Mein Seegen begleite dich.

Georg Stein.

(Schüttelt dem Vater die Hand.) In Gottes Nahmen. Lebt wohl, Vater, wenn auch auf ewig! (er geht an die Thür.)

Hanns Stein. (ruft ihn zurück.)

Georg! (er breitet seine Arme aus, sie küssen sich, Hans legt ihm die Hand aufs Haupt, Georg kniet.) Auf ewig!

Georg (küßt seinem Vater die Hand, steht auf und geht rasch ab).

Hanns Stein.

(Sieht ihm nach und sagt gerührt.) Mußte ich 90 Jahre alt werden, um meine letzte Stütze zu verliehren. Gott nimm mich rasch von dieser Welt. Diesen Gedanken kann ich nicht ertragen. (will ab.)

Zwölfte Scene.

Siegmund. Georg. Vorige.

Georg Stein.

Um Gottes Willen, Siegmund komm zu dir, rede! wo ist dein Vater?

Siegmund.

(Verstöhrt, kömmt zu sich.) Ist er nicht hier? Antwort! Um Gottes Willen Antwort! Ist mein Vater hier?

Hanns Stein.

Nein!

Siegmund (in höchster Verzweiflung).

Barmherziger Gott! so ist er todt! (er stürzt kraftlos zur Erde.)

Hanns Stein.

(Schütelt den Kopf und ringt die Hände.) Hin ist hin!

Georg Stein.

Für so schändlich hab ich das Volk nicht gehalten. Das ist zu arg!

Zwölfte Scene.

Felicitas. Vorige.

Felicitas. (stürzt mit zerstreutem Haare ohne Schue von der Hausseite herein, sieht sich wild um, läuft nach der Straßenseite, sieht ob es sicher ist, fällt ihren Vater, dann den Großvater um den Hals, der bei Siegmund sich beschäftigt; sieht Siegmund und schreit:) Ach! — (läuft nach der Thüre, und bringt den alten Geuder, im rothen Mantel und Huth herein. Vater und Großvater

vater gehen ihm verwunderungsvoll entgegen, er wirft den Mantel und Huth ab, und stürzt in beider Arme.)

Franz Geuder.

(Er legt den Kopf auf HansSteins Schulter.) O! Meine Freunde!

Feliciias. (ist zu Siegmund gegangen und richtet ihn auf).

Siegmund.

Wo bin ich? Hörte ich nicht die Stimme meines Vaters? (er sieht Felicitas) Felicitas! Wo ist mein Vater?

Felicitas.

Er lebt!

Siegmund. (voller Freude).

Er lebt? Wo ist er?

Franz Geuder. (hat sich aufgerichtet und sieht sich nach des Sohnes Stimme um.)

(Zugleich) { Felicitas. Hier!
Fanz Geuder. Mein Sohn!
Siegmund. Mein Vater!
(fallen sich in die Arme.) }

(Siegmund sinkt ermattet in die Knie. Felicitas legt den Kopf auf Siegmunds Schulter.

Franz

Franz Geuder die linke Hand, auf seines Sohnes Haupt, die Rechte, giebt er Hanns Stein auf seinem Sohn herabsehend, Hanns Stein deutet mit der rechten Hand gen Himmel. Georg Stein legt eine Hand, auf seiner Tochter Haupt, die andere auf Franz Geuders Schultern, und blickt gen Himmel.)

Hanns Stein.

Wenn die Noth am größten, so ist Gottes Hülfe am nächsten.

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Zimmer wie vorhin.

Erste Scene.

Georg Stein. Felicitas. Franz Geuder.

Felicitas. (horcht an der Thür.)

Siegmund schläft, und der Großvater sitzt vor seinem Bette, wie ein Cherub vor dem Paradiese. Wenn Siegmund nur nicht krank wird, oder gar stirbt.

Georg Stein.

Ach man stirbt nicht gleich, wenn man auch einmal krank wird. Der Schreck hat ihn ermattet, einige Stunden Ruhe — Geist und Körper haben ihre Kräfte wieder, und er ist munter und gesund.

Felicitas.

Das gebe Gott!

Franz

Franz Geuder.

Aber sage mir, welcher gute Geist, hat dir den Gedanken, zu meiner Rettung eingegeben?

Georg Stein.

Dieses zu wissen bin ich auch begierig.

Felicitas.

Euer Schutzgeist und mein guter Engel! — Wie dieser schlechte Pfauentritt hier war, und sagte die Sturmglocke, würde das Zeichen des Todes, für die Räthe, und in zwei Stunden, keiner mehr am Leben seyn. Ach! Vater, da ergriff mich eine Angst, daß ich nicht bleiben konnte, und wenn es mein eignes Leben, sogar meine Seligkeit gekostet hätte. Ich sah schon das strömende Blut, unschuldiger Menschen, vergaß des Vaters Verboth, des Großvaters Warnung. Ich rannte bewußlos fort, floh in sein Haus, riß die Thüre auf, stürzte zu seinen Füßen, meldete ihm diese Meuterey, bat ihn: er möchte mit mir fliehen, meinen Worten Glauben beimessen, oder er wäre verloren, und der Tod sein schreckliches Loos!

Franz Geuder.

Ich hieß sie aufstehen, und fragte: „Woher weißt du das.“ Wer bist du? —

Fe-

Felicitas.

Angst und Verzweiflung hatten mir die Sprache geraubt. — Nun wurde die Sturmglocke geläutet, die Trommel gewirbelt. Nun stürzte ich auf die Knie, und bat Gott um Stärke und Muth.

Franz Geuder.

Ich erschrack, und rief: „Gefahr? Unglück!

Felicitas.

Diese Worte gaben mir meine Sinne wieder. Ich sprang auf und sah euren rothen Mantel auf meinem Arme liegen, wie ich dazu gekommen bin, weiß ich nicht! —

Franz Geuder.

Sie warf ihn mir um —

Felicitas.

Faßte ihn um den Leib, und riß ihn so mit mir.

Franz Geuder.

Ihre Angst, ihre Verzweiflung machten mich bestürzt, ihre Worte, Schwüre: „Mein Tod sey gewiß!" aufmerksam; doch hielt ich sie noch für wahnsinnig. Nur — daß die Sturmglocke das Signal der Meuterey seyn würde, welche wenig Minuten darauf ertönte, gaben meiner Seele

Ueber-

Ueberzeugung, daß sie Wahrheit sprach. Als ich den Vorsatz zur Flucht faßte, sah ich mich schon in diesem rothen Mantel gehüllt, mit dem Huth auf dem Haupte, an der Hand dieser lieben Dirne geführt, der Gefahr entzogen. Mein Herz sagte mir: Es ist ein guter Engel folge ihm.

Georg Stein:

Von heute an bin ich stolz auf meine Tochter. Eine Fürstin konnte nicht edler handeln.

Felicitas.

Vater! Ihr beschämt mich.

Franz Geuder.

Es war die höchste Zeit, kaum waren wir auf die Straße, so kam schon eine ganze Rotte jubelnd auf mein Haus zu, an ihrer Spitze gieng der Geisbart. Nur Muth Kinder, rief er: Macht's wie ich! Ihr habt nichts zu verlieren, und alles zu gewinnen. Heut ist der Tag unserer Erlösung, und unsers Glücks. Ich hüllte mich schaudernd in meinen Mantel und eilte fort. Einer unter ihnen rief: — Nun Metzger Stein! wollt ihr nicht mit? Unsere Losung ist: Tod oder Beute.

Felicitas. (rasch)

Ich rief aber: Ach Gott, der Vater ist krank. Ich will ihn nach Hause bringen. Da lachten sie und sagten: der Schreck wäre euch wohl in die Glieder gefahren. Ihr solltet zu Bette gehen.

Franz Geuder.

Dieses Mädchen, der ich die Hand meines Sohnes versagte, das Glück ihres Lebens verminderte, kam zu ihrem Todfeinde und rettete ihm sein Leben.

Felicitas.

Herr! Ich that nur meine Pflicht. In dem Augenblick der Gefahr, sah ich nicht in Euch meinen Feind, meinen Verfolger, ich sah nur den unschuldig leidenden Menschen, den Vater meines Siegmunds. Ich sah dieß graue Haar in Henkers Händen, sah euern Sohn händeringend in Verzweiflung den Tod seines Vaters beweinen und trostlos herum irren. Dieses alles gab mir schwachen Dirne Muth, dies Wagestük zu unternehmen; und Gott sey Dank es ist mir gelungen.

Franz Geuder. (geht zu Georg Stein.)

Es war nicht Verachtung eures Standes, nicht Stolz, warum ich eure Tochter, meinem

Sohne verweigerte. Wichtige Gründe haben mich dazu gebracht, sie sollen und können jetzt kein Geheimniß für Euch bleiben. So hört: Ich wurde mit Marien eurer seligen Frau, nachbarlich erzogen wir wuchsen heran, und unsere Harmonie der Seele, mit uns. Sie wurde die Erretterin meines Lebens, wir gelobten uns ewige Liebe, und schwuren einander, zu ehlichen. Wir entdekten uns unsern Eltern. Diese trenten und zwangen uns, gegen unsere Neigung zu heurathen. — Ich reichte meiner Gattin die Hand, aber mein Herz blieb unvermählt. Seit dieser Zeit wurde ich nie mehr froh, der Wurm der Unzufriedenheit, nagte an meinem Herzen.

Georg Stein. (wischt sich eine Thräne) Geheimer Kummer war auch ihr Tod!

Franz Geuder.

Ein berühmter Mahler hatte mir ihr Contrefei gemahlt, dieses trug ich lange auf meiner Brust. Da sie starb, weinte ich laut, und nahm mir vor, Sie noch einmal zu sehen und dann — zu vergessen. Ich sah Sie auf ihrem Todtenbette und nahm Abschied von ihrer Leiche, für Zeit und Ewigkeit, riß ihr Bild schmerzhaft von meiner Brust, und legte es zu ihren

Brie-

Briefen welche ich noch von ihr hatte — kurz darauf erhielt ich meine Ruhe wieder und dankte Gott dafür. — Nun kamt ihr und verlanget meines Sohnes Hand, für eure Tochter — Die Furcht, in Ihr die Züge ihrer Mutter zu erkennen, meine Ruhe wieder zu verlieren, zwangen mich, Euch die harte Antwort, für eure gute Tochter, für meinen Schutz-Gott, mitzugeben. — Ich hoffe das diese Entschuldigung meine Härte rechtfertigt, und mir eure Verzeihung erwirbt.

Felicitas.

Von ganzem Herzen.

Georg Stein. (reicht ihm die Hand)

Wir haben beide viel verloren, — ich die Freundin und ihr die Geliebte eures Lebens. (sie fallen sich beide in die Arme.)

Franz Geuder.

Maria umschwebe uns in diesem Augenblik, sieh lächelnd herab, wir bleiben Freunde, bis in den Tod!

Georg Stein.

Bis in den Tod!

Felicitas. (murmelt leise)

Amen!

(beide drücken sich die Hände und gehen an verschiedene Fenster.)

Georg Stein.

Das Volk ist noch nicht ruhig.

Franz Geuder,

Ich habe viel verloren.

Georg Stein.

Zufriedenheit in dem Hause eures Freundes, an der Seite unserer Kinder, soll und wird euch alles ersetzen.

Franz Geuder.

Alles? Auch das Bild unserer Marie, welches jetzt, gewiß ein Raub des Pöbels geworden ist?

Georg Stein.

Das freilich nicht! Ich will hin, will sehen ob ich es noch finde.

Franz Geuder.

Sibille ist schon hingegangen, ich hoffe sie wird bald hier seyn, ihr langes Aussenbleiben giebt mir noch Hoffnung! Ha! da ist sie ja!

Zweite Scene.

Sibille. Vorige.

(athemlos) Nein! das ist schrecklich! Ich bin alt geworden, mit Ehren alt geworden, aber so etwas hab ich noch nicht erlebt.

Franz Geuder.

Habt ihr gesucht, wo ich euch sagte? habt ihrs gefunden?

Sibillle.

Gesucht? ja! Aber gefunden? Wo soll ich etwas finden, wo nichts mehr ist.

Franz Geuder.

O Gott!

Sibille.

Alle Thüren waren ausgehoben, in Stücken geschlagen, alle Kisten, Spiegel, Gläser zerbrochen, kein Nagel in der Wand geblieben, die Betten sogar zerrissen und die Federn flohen auf der Straße herum. Da sie die Herren des Raths nicht mehr gefunden, die der schiele Bettelmönch gerettet haben soll — Na warte, das erstemal daß ich ihn sehe, soll er auch ein gutes Andenken von mir bekommen. Ja! daß ichs sage! da haben sie die Weiber gemißhandelt, zum Spott auf der Straße herum geführt, die

Kinder ermordet, in denen Häusern geplündert und alles vernichtet. — Schrecklicher kann es bei der Zerstörung Jerusalem nicht hergegangen seyn.

Franz Geuder.

Die armen Weiber und Kinder! ihre Geburt war ihr Unglück.

Sibille.

Jezt erst danke ich Gott, das ich keine Rathsfrau geworden bin, die wären im Stande gewesen, mich zu mißhandeln und zu morden.

Georg Stein.

Natürlich! man wird euch doch keine Wurst extra gebraten haben.

Sibille.

Die Mezger und Messerer, haben 6 Rathsherren, mit Gefahr ihres Lebens, dem Pöbel entrissen, mit Hacken, Parten und Gewichtsteinen um sich gehauen, wie der Erzengel Michael mit dem flammenden Schwerdte, und Sie nach Heydek hinaus geholfen.

Franz Geuder.

Das Lohn Ihnen Gott.

Georg Stein.

Sie thaten was recht war, was jeder brave Franke, jeder rechtliebende Nürnberger thun mußte; der große Zahlungs-Meister dort oben wird es Ihnen doppelt bezahlen.

Felicitas.

Am Sonntage, will ich für die braven Leute, in der Kirche ein Vater Unser beten.

Sibille.

Wenn sie jezt nur ruhig wären — aber sie sagen: Alle Rathsherren wären gewiß noch nicht aus der Stadt, wenn sie nur Einen zur Geissel bekämen. Sie haben 100 Goldstücke ausgebothen, wer ihnen Einen anzeigen kann.

Franz Geuder. (reicht ihr die Hand)

Und du arme Dirne, hast dir das Geld nicht verdienen, und mich verrathen mögen?

Sibille.

Pfuy Herr! — Glaubt Ihr ich sey Judas Ischariot? Glaubt Ihr daß mir ein Menschen Leben für Geld feil ist? — (sie weint) Ich bin nur ein armer Dienstbothe, saurer Schweiß klebt an jedem Groschen, den ich mir seit 50 Jahren verdient habe. Ich war 19. Jahr alt, als ich in dieses Hauß kam, aber Niemand kann mir

seit der Zeit nachsagen, daß ich ein ungetreuer Haushalter gewesen bin — daß ich nur Einem Menschen einen Heller verkümmert, oder einer Seele etwas zu Leide gethan hätte.

Franz Geuder.

Nu, Nu! Es war so böse nicht gemeint.

Sibille.

Ey was! Ich bin auch ein Landskind so gut wie Ihr, und uns Weibern ist das gute Herz — so gut angebohren, als euch Männern. — Aber weil ihr Männer seyd, so müßt ihr deshalb nicht glauben, daß ihr ein Recht habt uns Weiber zu beleidigen. Damit etwa die Nachwelt sagen soll: „Nur die fränkischen Männer waren gut, aber die Weiber nicht! — Nein! ich will lieber in Armuth sterben, als mit ungerechtem Mammon in Pracht stolziren — das merkt Euch! So wie ich — denken meine Landsmännin Alle! (ab)

Dritte Scene.

(Vorige ohne Sibille.)

Franz Geuder.

Sibille, hört! Sie ist gekränkt, das hab ich nicht gewollt. Ich will ihrer gekränkten Ehre Genugthuung geben, ihr sagen, daß sie mich mißverstanden hat.

Georg Stein.

O laßt sie nur gehen! Sie ist brav und gut und denkt auch von Niemand andern schlecht. Wenn sie ihrem Herzen Luft gemacht hat, dann ist sie zufrieden, müßte Sie's aber bei sich behalten, so bekäme sie ein Gallenfieber. Doch wir vergessen das Wichtigste, Eure Sicherheit.

Vierte Scene.

Hanns Stein. Vorige.

Was ist denn vorgefallen? Sibille kömmt angstvoll zu mir, und sagt: Um Gotteswillen Großvater, eilt, ihr seyd ein erfahrner Mann, der das versteht, rettet den alten Geuder, sonst ist er verloren. — Was will sie damit sagen?

Franz Geuder.

Es steht ein hoher Preiß auf meinen Kopf, es wird Hausuntersuchung gehalten werden.

Georg Stein.

Auch der Sohn wird nicht sicher seyn, wir müßen beide zu verbergen suchen.

Hanns Stein. (schüttelt den Kopf)

Unsere Häußer sind nicht groß, die Behältnisse alle klein, ich weiß keinen Winkel, wo ich 2 Menschen verbergen könnte.

Franz Geuder.

So sind wir verloren!

Felicitas.

O lieber Großvater helft! Rettet sie!

Hanns Stein.

Jetzt erst merk ich, daß mein Gedächtniß schwach wird — Gott mag helfen! Still, mir fällt was ein. — Mein Gesell ist aufs Land, ich werde Eurem Sohne des Gesellen alte Kleidung und Geburtsbrief geben, darin kann er studiren, wie er heißen soll, wenn er gefragt wird. (zu Geuder) Aber Euch weiß ich wahrlich nicht zu verbergen.

Felicitas.

Im Keller! In die Grube, wo ihr das geschlachtete Fleisch immer hineinlegen laßt.

Hanns Stein.

Das ist auch wahr! Wenn Noth am Mann ist, da wissen die Weiber doch den besten Rath! — Dort kanns angehen.

Georg Stein.

Ihr habt da freilich keine angenehme Wohnung, aber aus Noth muß man eine Tugend machen.

Felicitas.

Ihr könnt ja erst hinein gehen, wenn man die Sucher kommen sieht.

Franz Geuder.

In Gottes Nahmen!

Hanns Stein.

Man muß auch Fleisch auf Euch packen, sonst möchten sie Euch finden.

Georg Stein.

Ja! das müßt Ihr euch schon gefallen lassen. Das Beste ist nur, daß sie keinen Verdacht auf uns haben, und Euch Niemand gesehen hat.

Franz Geuder.

Dies allein giebt mir Hoffnung.

Felicitas.

Ich werde Sigmunden die Kleider geben.

Hanns Stein.

Thue das, so ersparst du mir einen Gang.

Felicitas.

(küßt Großvatern die Hand) Tausend Dank! Dieses ist das glücklichste Geschäft meines Lebens. (geht ab.)

Hanns Stein.

Jezt will ich Euch doch rathen in mein Haus zu gehen, welches an diesem gränzt, es ist verschlossen, unt nicht so, wie dieses, dem Ueberlauf ausgesezt. Ihr könnt durch den Hof dahin kommen.

Franz Geuder.

O Freunde in der Noth! rechtschaffene Männer, denen kein Gold blendet, Menschlichkeit und Freundschaft heilig ist, wodurch soll ich euch eure Liebe lohnen? Ich bin jezt ein armer, sehr armer Mann.

Hanns Stein.

So lange ihr frei seid, seid ihr nicht arm, nur Ketten und verlorne Freiheit machen arm und sehr unglücklich.

Franz Geuder. (steht zwischen beiden)
In diesen Armen möcht ich sterben.

Fünfte Scene.

Held. Vorige.

Im Namen des Edlen neuen Raths, muß ich jedem Bewohner Nürnbergs melden, daß auf jeden Kopf der alten abgesetzten Räthe 100 Goldstücke als Lohn gesetzt sind, für Jedem, der Einen anzeigt, selbst bringt, oder auch nur

heimlich verräth. Sein Nahme soll verschwiegen, und das Geld gleich ausgezahlt werden.

Franz Geuder.

Ich bin verlohren!

Held.

Was ist verlohren?

Hanns Stein. (tritt vor)

Ich sag, das ist verlohrne Mühe. Die werden jetzt nicht mehr in der Stadt seyn. (Rathsknecht sieht Geuder an und wird aufmerksam.) Die haben zu viel Anhang und Freunde gehabt.

Held.

Besonders unter euch Metzger. — Nur sind manche zu unvorsichtig gewesen? —

Hanns Stein.

Wie so?

Held.

Ja seht, das will ich euch sagen — (er geht rasch um den alten Hans Stein, und sieht den Geuder ins Gesicht.) Richtig! der alte Geuder! Die 100 Goldstücke, werd ich bald im Sacke haben. (ab.)

Sechste Scene.

Vorige ohne Held.

Franz Geuder (traurig).

Lebt wohl! Euer Wille war gut. Gott hat es nicht gewollt. Rettet meinen Sohn! Ich überliefere mich meinen Henkern.

Hanns Stein.

Das sollt ihr wohl bleiben lassen, ich bin nicht umsonst 90 Jahre alt geworden, kommt nur mit mir, ich will denen neuen Rathsherren zeigen, daß ihnen der alte Verstand fehlt, — sie weiblich foppen, euch retten, oder sterben. (beide ab.)

Siebente Scene.

Georg Stein.

Der alte Mann beschämt uns alle. Wo wir zaghaft, muthlos sind, da scherzt er, und hat so viel Gegenwart des Geistes, daß er für uns alle denkt. Doch diesmal glaub ich doch, daß sein guter Wille scheitert. Ja! wenn wir noch nicht verrathen wären, so aber wird man alles aussuchen, bis sie ihn finden. Ha! Sie kommen schon.

Achte Scene.

Pfauentritt. 4 Rathsknechte. Voriger.

Pfauentritt.

Ich als Aeltester des neuen Rathes, habe erfahren, daß ihr den Verräther Geuder, hier im Hause versteckt haltet.

Georg Stein.

Den Verräther Geuder, kenne ich nicht, aber der brave, rechtschaffene, gemißhandelte Rath Geuder, war hier, und ist, wie er von eurem dienstbaren Geiste gesehen wurde —

Held.

Das bin ich! —

Georg Sein.

Ganz recht — gesehen wurde, zum Hause hinaus gewandert, um sich seinen Henkern zu überliefern.

Pfauentritt.

Ausflüchte, Redensarten! Er ist noch hier im Hause. Gebt ihr ihn gutwillig heraus, so bekommt ihr den versprochenen Lohn, wo nicht, so werdet ihr in schreckliche Verantwortung gerathen.

Held.

Die 100 Goldstücke muß ich im Sacke kriegen.

Pfau-

Pfauentritt.

Das wird sich alles finden.

Held.

Das muß sich auch finden, umsonst will ich den Schelm nicht gemacht haben.

Georg Stein.

Für diesen Titel sind 100 Goldstücke zu wenig.

Held.

Ich bin schon damit zufrieden.

Pfauentritt.

So bald wir ihn haben, so bekommt ihr das Geld.

Held.

Und eher bekomme ich nichts?

Pfauentritt.

Für nichts, ist nichts! Punctum. Des Vaters Haus war verschlossen, vermuthlich habt ihr ihn herüber gebracht.

Georg Stein.

Gott bewahre! Er ist nicht mehr hier bei uns.

Pfauentritt.

Das werden wir genau untersuchen, laßt alle Eure Leute herein kommen. — Wo sind die Hauslisten?

Held.

Held.

Hier! — (er überreicht Papiere.)

Georg Stein. (ruft zur Thür hinaus.)

Sibille! der Vater und die Hausleute sollen alle hereinkommen!

Held.

Nun werd' ich ihm gleich im Sacke haben

Pfauentritt.

Haltet ihn nur fest.

Held.

O gewiß!

Neunte Scene.

Georg. Hans Stein. Sibille. Siegmund. Caspar. Vorige.

Pfauentritt.

Seyd ihr alle hier?

Hanns Stein. (sieht sich um).

Ja! sie sind alle da.

Pfauentritt.

So geht 2 Knechte, sucht im ganzen Hause, Keller und auf dem Boden, bis ihr ihn findet.

Held.

Ich werd' ihn bald im Sacke haben. (ab).

Hanns Stein.

Daß er euch nicht durchfällt. Georg geh mit und schließ alles auf. (Georg geht mit ihnen ab).

Pfauentritt. (liest.)

„Hanns Stein, 90 Jahre alt."

Hanns Stein.

Das ist falsch!

Pfauentritt

Was ist falsch?

Hanns Stein.

Zu Bartholomä 91. So Gott will!

Pfauentritt.

Auch gut! — „Georg Stein 59 Jahre alt" — richtig! — „Felicitas Stein 20 Jahre alt."

Felicitas.

Hier bin ich!

Pfauentritt.

„Caspar Oehlhagen, Knecht."

Caspar.

Hier!

Pfauentritt.

Von wo gebürtig?

Caspar.

Von Kronach!

Pfauentritt.

Richtig! — wie alt?

Caspar?

Vier und Zwanzig Jahre.

Pfauentritt.

Richtig! „Peter Baldinger. Knecht.“

Siegmund.

Hier!

Pfauentritt.

Woher gebürtig?

Siegmund.

Aus Rothenburg an der Tauber.

Pfauentritt.

Wie alt?

Siegmund.

Ein und zwanzig Jahre!

Hanns Stein. (für sich.)

Der hat seine Lection gut gelernt.

Pfauentritt.

Richtig! „Sibille Lebküchlein.“ (Sibille tritt vor.)

Stockhammer.

Die hat einen süßen Namen.

Pfauentritt.

Halt er's Maul! Woher gebürtig?

Sibille.

Auf dem Hammer, bei dem Dutzendteig.

Pfauentritt.

Wie alt? — Nun wird sie reden!

Hanns Stein.

Das ist eine artige Frage an eine Dirne, die schon über ein halbes Jahrhundert auf dem Rücken schleppt.

Pfauentritt.

Gleichviel! Ich muß es wissen. Mein Amt verlangt Wahrheit. Obgleich ich noch nicht im Ornat erscheine, denn hexen können die Schneider nicht; so muß sie doch Respect haben, weil sie weiß, daß ich die Halskrause tragen werde, so bald sie fertig ist! — Wie alt?

Sibille.

Neun und sechzig Jahre 3 Monathe und —

Pfauentritt.

Pst! Es ist genug 69 Jahr.

Hanns Stein.

O ja! Es ist aller Ehren werth.

Pfauentritt (zu Hanns Stein).

Ihr seyd ein alter Mann, dem Grabe nahe — nehmt keine Lüge mit in die Ewigkeit und sagt mir, habt ihr ihn versteckt? — Ihr besinnt

euch? Macht uns keine Müh. — 100 Goldstücke sind doch auch keine Kleinigkeit! Und die Ehre sich um den Staat verdient zu machen.

Hanns Stein (leise zu Pfauentritt).

Wir müssen allein seyn! — Felicitas, Peter, Conrad, Sibille geht hinaus und thut eure aufgegebene Arbeit. (diese gehen ab.)

Hanns Stein.

Ja hört, wenn ichs recht überlege, ich kann ausgehen wie ein Licht. Und wenn ich mit einer Lüge hinüber käme, so möchte mir dort, das himmlische Licht auch ausgehen, und ich im finstern Höllenpfuhl gerathen. Ich will es lieber frei bekennen: Ich hab ihn versteckt.

Pfauentritt. (schlägt ihn auf die Schulter.)

Das ist brav! Nun wird euch das Himmelreich nicht entgehen.

Hanns Stein.

Das wird mir lieb seyn!

Pfauentritt (zu seinen Leuten.)

Laßt uns eilen! Wo ist er?

Hanns Stein.

Seyd nur ruhig, eure Beute kann euch nicht entgehen! Nur drei Bedingungen behalte ich mir vor. Erstlich: „Ich muß den Preiß in blankem Golde bekommen.“

Pfau-

Pfauentritt.

Soll geschehen!

Hanns Stein.

Zweitens: „Müßt ihr dem alten Manne das Leben schenken.“

Pfauentritt.

Nicht ein Haar wird ihm gekrümmt; (für sich) wenn ich ihn nur erst habe, hernach —

Hanns Stein.

Und drittens: „Daß er es nicht erfährt, daß ich ihn verrathen habe.“ Auch meine Kinder würden mir einen Vorwurf machen, und wissen sie es nicht, und finden nach meinem Tode, 100 Goldstück mehr, so freut es Ihnen doch.

Pfauentritt.

Natürlich! — Und ihr verdient euch ein Gotteslohn! Nun wo ist er?

Hanns Stein.

In meinem Hause, im Keller. Rechter Hand ist ein Fleischgewölbe, dort steckt er drinnen, es liegt ein Haufen Fleisch, auf ihn gepackt. Geht jetzt mit euren Leuten herunter, meine Knechte werden schon dort seyn, befehlt: Daß das Fleisch sogleich fortgetragen werde, ist es weg, so findet ihr ihn ohne Mühe, und auf mich fällt kein Verdacht.

Pfauentritt.

Das soll euch gewis gut vergolten werden.

Hanns Stein.

Da ich heute, so eine reiche Erndte habe, so will ich die Armen auch nicht vergessen. Das Fleisch, worunter er die Angst geschwitzt hat, will ich an die Armen schenken, sagt doch, meine Knechte, sollen es hier durch, und ins Armen-Spital tragen.

Pfauentritt.

Sie sollen gleich damit hier seyn. Kommt Leute unser Glück ist gemacht.

Stockhammer.

Gott sey Dank!

Hanns Stein.

Verliert es nur nicht! Seyd nur vorsichtig! (sie rufen draussen: Ja ja)

Eilfte Scene.

Hanns Stein. (allein)

(Geht vergnügt auf und ab, schnipft mit den Fingern, legt die Hand aufs Herz, seufzt, geht nach der Thüre, und sieht ängstlich hinaus, kömmt zurück öfnet ein kleines Schrank, und nimmt einen kleinen Beutel Geld heraus, geht wieder an

die Thüre, horcht, macht dann das Fenster auf und ruft:) Sie kommen!

Zwölfte Scene.

Siegmund. Voriger.

Siegmund. (mit einer Tragebutte worin Geuder sitzt und obendrauf liegt Fleisch, er will durch's Zimmer gehen.)

Hanns Stein.

Halt! (er sieht nach der Thür ob alles sicher ist.) Es ist alles sicher. (er kloft an die Butte) Wie theuer das Pfund?

Geuder. (reckt die Hand heraus.)

Tausend Gottes Lohn!

Hanns Stein.

Das ist mir zu theuer (wirft den Beutel hinein) Nehmt dies derweil, ihr werdet's brauchen. Glückliche Reise! — nach Heideck.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Held. (hat das Wort gehört.)

Held.

Halt! Heideck? Warum nicht gar, wir haben Stadtarme genug! Bleib er nur hier mit dem Fleische, dies Buttchen will ich für mich behal-

ten,

ten, ich bin auch ein armer Mann, und die Gerechtigkeit geht vor.

Siegmund.

Nun ist alles verlohren!

Hanns Stein (rasch verweisend).

Nichts ist verlohren! Alles sollst du behalten. Ich hab dir es einmal geschenkt, und mein Wort werd' ich nie zurück nehmen. Er trägt es hin zu seinem Vater, der ist krank und in Gefahr zu sterben.

Held.

Ah! Das ist etwas anders! Ja! — wenn's so ist! dann —

Hanns Stein.

Ist das was anders, ja! Geh in Gottes Namen, grüß deinem Vater, und sage: Ich ließ ihm beständige Gesundheit wünschen, und hoffte er sollte mich bald besuchen (treibt ihn zur Thür hinaus.) Lauf, lauf! sey nicht so faul, komm bald wieder! (Siegmund ab.)

Held.

Nun in Gottes Nahmen! Ja, ich will nur laufen, damit die das andere Fleisch nicht wegtragen. —

Hanns Stein.

Und ihr den Rathsherrn findet.

Held.

Held (freudig.)

Sapperment! Ja! Das hätt' ich bald vergessen. Das ist ein glücklicher Tag, 100 Goldstücke, Schweine, — Ochsen, — Schaafe, — (ab)

Hanns Stein.

Und Esel obendrein! — O meine Freude ist grenzenlos, daß ich diesen schlauen Betrüger überlistet, und den alten braven Mann gerettet habe. Herr Gott nun hole mich ab, wenn du willst, ich bin reisefertig; nun kann ich doch sagen: ich gehe mit einer edlen That aus diesem Sündenthale.

Vierzehnte Scene.

Pfauentritt. Felicitas. Georg Stein. Vorige.

Pfauentritt.

Was ist das! Wir haben das Fleisch weggeräumt und die Oeffnung leer gefunden. Habt ihr uns betrogen?

Hanns Stein. (halb laut.)

Um Gottes Willen verrathet mich nicht.

Pfauentritt.

Was ist da zu verrathen, wir haben ihn ja nicht gefunden.

Hanns Stein.

Denn ist er eben erst entflohen. Eilt ihm rasch nach! Ach meine 100 Goldstücke.

Held.

Und die Meinigen!

Hanns Stein.

Ihr wolltet ihn ja gleich im Sacke haben?

Held.

Ja! Ich hätte ihn auch gehabt, wenn er nur da gewesen wäre.

Pfauentritt

Wozu das Gewäsch! Er kann nicht weit seyn, laßt uns eilen, so bekommen wir ihn noch gewiß. (ab)

Hanns Stein.

Haltet ihn ja fest!

Held.

Ich werde ihn gleich im Sacke haben!

Hanns Stein.

Laßt ihn euch nur nicht wieder stehlen!

Held. (draussen)

Ich werd ihn schon fest halten! —

Felicitas.

Gott sey Dank, sie sind fort.

Georg Stein.

Aber lieber Vater, wie könnt ihr jetzt noch scherzen, wo ich vor Angst bebe.

Hanns Stein.

Wenn ich jetzt nicht froh seyn wollte, so verdiente ich kein Mensch zu seyn. So nahe dem Unglück und dennoch so glücklich! Und dieses alles, durch Muth und Kopf. Das alte Sprüchwort der Nürnberger, soll nicht zu Grunde gehen, sondern fortgepfla..t werden, auf ewige Zeiten.

Felicitas.

Was ist das für ein Sprichwort, lieber Großvater?

Hanns Stein.

Der Venediger Macht,
Der Augsburger Pracht,
Der Strasburger Geschütz,
(zeigt auf die Stirne)
Der Nürnberger Witz
Der Ulmer Geld
Geht durch die ganze Welt!

(Felicitas und Georg umarmen den Großvater, und die Gardine fällt.)

Ende des zweiten Aktes.

Drit=

Dritter Akt.

Zimmer vom ersten und zweiten Akt.

Erste Scene.

Sibille und Hanns Stein.

Hanns Stein.

Ja, ja! Du Alte! Wir sind so alt geworden, aber so etwas von Unmenschlichkeit, haben wir doch noch nicht erlebt.

Sibille.

Ja! Das hat gewiß seine Ursachen! Meine Frau Baase und Gevatterin Petzenstein, die hat mir etwas entdeckt, was ich für mich behalten soll, sie hat es auch von ihrer Freundin, als ein Geheimniß erfahren. Ich glaube, ich glaube. Daß da der Haase im Pfeffer liegt.

Hanns Stein.

Nun! Nehmt ihn aus dem Pfeffer heraus, und tischt ihn mir auf.

Sibille.

Ja! wenn es nicht ein Geheimniß wäre, aber ich sage euch: Es ist schrecklich! die Haare stehen mir zu Berge, wenn ich daran denke.

Hanns Stein.

Es ist wohl gar eine Geister- und Gespenstergeschichte?

Sibille.

Ach Gott; wenn es nur so etwas wäre, dann wollte ich kein Wort sagen. Ja! Geistergeschichten. — Wenn ihr die von mir wissen wollt, das sind keine Geheimnisse mehr, da kann ich euch hundert erzählen; aber dieses ist zu schrecklich.

Hanns Stein

Nun, so ist es wohl gar vom Beelzebub, dem Obersten der Teufel?

Sibille.

Gott sey bei uns! — Nein! — Ach! Wenn es weiter nichts wäre. Der sollte mir keine Angst einjagen, gegen den zieh ich gleich mit meine Gebete, und stoß Seufzer zu Felde, die kann er nicht vertragen. Es ist weit schrecklicher!

Hanns Stein.

Ihr thut ja, als wenn der jüngste Tag in Anmarsch sey.

Sibille. (erschrickt)

Nun! — da ihr es schon wißt — so könnt ihr nicht sagen, daß ich das Geheimniß verrathen habe. — Ja! — denkt um Gottes Willen. Meine Frau Baase sagte: Liebe Jungfer Lebküchlein, in einigen Wochen wird, und muß, der jüngste Tag kommen.

Hanns Stein.

Gott sey Dank! Ich freue mich darauf. Das wird bunt einhergehen, da wird einer über den andern purzeln.

Sibille. (ängstlich.)

Um Gottes Willen spaßt nur nicht. Es ist gewiß, gewiß wahr! Meine Frau Baase hat es geträumt, sie hat gleich, den andern Tag ihr Testament gemacht. — Morgen am Tage, mache ich das Meinige auch. (weint) Die Buben von meiner Frau Baase, mögen meine Paar Pfennige verzehren.

Hanns Stein. (lacht.)

Wenn das losgeht, so wird denen Buben der Appetit vergehen! Ha ha ha!

Sibille.

Lacht nur nicht drüber. Die Natur hat große Geheimnisse, die unser schwache Verstand nicht begrei-

begreifen kann. — Am Firmament soll man eine blutige Geissel gesehen, auch die Bäume dieses Jahr zweimal geblüht haben. Am heiligen Christtage hat es gedonnert, und geblitzt. Nun diese blutige Mord- und Raubgeschichte, der Frau Baase ihr Traum. —

Hanns Stein.

Dieses alles dieses bedeutet also? —

Sibille.

Daß der jüngste Tag kommen muß!

Hanns Stein.

Da will ich euch eine wichtigere Neuigkeit sagen, aber ihr müßt sie als ein Geheimniß bei euch behalten, und Niemanden anvertrauen.

Sibille.

Ach Gott bewahre! Ich sage es Niemanden! (setzt zwei Stühle) Setzt euch doch dazu und redet: — Gewiß Kriegsgeschichten?

Hanns Stein.

Ach wenn es nur das wäre, das wäre nicht der Mühe werth.

Sibille.

Vielleicht Geheimnisse aus dem Beichtstuhl. Ach! da weiß ich auch einige, vom Pater Abraham,

ham, der hat sie meiner Frau Baase als ein Geheimniß anvertraut.

Hanns Stein.

Eure Frau Baase kömmt mir gerade vor: Wie die Offenbarung St. Johannis; diese enthält lauter Geheimnisse, aber die ganze Welt ließt und weiß sie auswendig. — Der möchte ich mein Geheimniß, welches ich euch sagen werde, nicht anvertrauen, sonst wüßte es morgen Pater Abraham und die ganze Stadt.

Sibille.

Ja, ja! Sie kann nicht schweigen — sie plaudert gerne — das ist abscheulich! Nun! so redet doch! was ist es denn. — Ich sitze auf Kohlen.

Hanns Stein.

So steht auf! Sonst verbrennt ihr euch die Röcke.

Sibille.

Ach Gott! Das ist nur so eine Redensart. Nun — was woltet Ihr mir sagen?

Hanns Stein. (geheimnißvoll)

Ich will euch nur entdecken, — daß wir beide schon unsern jüngsten Tag verschlafen haben!

Sibille.

Ach Gott! Wenn das wahr wäre, so könnte ich ohne Sorgen seyn, daß er nicht mit Donner und Blitz bei mir einkehrt. — Wenn ist er denn da gewesen?

Hanns Stein.

Wie ihr 16 Jahre alt wart. — Das war euer jüngster Tag. Hat damals der Blitz nicht bei euch eingeschlagen, so geschieht es jetzt auch nicht mehr.

Sibille. (verbeugt sich und faltet)

Ach! Gott sey gelobet und gepriesen, das will ich meiner Frau Baase als ein Geheimniß anvertrauen, die wird eine Freude haben. Ha ha ha! — Die Närrin, hat den jüngsten Tag verschlafen, und ängstiget sich alle Nacht, daß der Blitz bei ihr einschlagen, und der himmlische Posaunenbläser ihr einen unvermutheten Besuch machen wird. (ab)

Hanns Stein.

Ha ha ha! Aus Unverstand, entsteht Mißverstand. Nun möchte ich das Geheimniß hören, was die der Frau Baase erzählen wird. Ich glaube, wenn einmal einer eine Tafel aushängt, wo drauf steht: „Hier verkauft man Geheimnisse!"

nisse!" So tragen die alten Weiber ihren letzten Rock hin, um nur was Geheimes erzählen zu können.

Zweite Scene.

Georg und Hanns Stein.

Georg Stein.

Nun lieber Vater, wir können uns Glück wünschen, daß wir nicht zu der gräflichen Parthei gestimmt haben. Auf dem Rathhause ist schon ein Wirrwar und Unordnung, daß man nicht mehr weiß, wer Koch noch Keller ist!

Hanns Stein.

Das ist ja natürlich! Wo kein Kopf ist, da ist keine Ordnung! Was weiß der Pfauentritt, von der Gerechtigkeit, was ein Zunftmeister, vom Gesetzbuch. Ehre dem Ehre gebührt!

Georg Stein.

Der neue Rath hat den Commissarius Heydeck gefangen nehmen wollen, sie haben seinen Knecht Namens Henecke beschwatzt, seinen Herrn zu verrathen. Wenn er gen Kostall ritte, dann sollte er ihnen ein Zeichen, mit einem brennenden Scheib geben, dieses wurde der Commissaire durch einen Metzger inne, und sagte zu dem Knechte, indem er fortreiten wollte: „Trink

noch

noch mit mir ein Glas St. Johannis Segen, wer weiß, wie es uns wird ergehen, wenn die Schälke von Nürnberg, hinter uns kommen werden! Der Knecht erschrack, ließ den Pokal fallen und bekannte Alles."

Hanns Stein.

Ja, ja! Das böse Gewissen ist des Menschen erster Verräther. Ein gutes Gewissen ist der größte Schatz der Erde.

Georg Stein.

Der Commissair machte sich dieses Bekenntniß zu Nutze, stellte seine Leute versteckt auf die Lauer, und gab das Zeichen. Ueber Hunderte stürzten zum Thore hinaus, um Ihn zu fangen, wurden aber selbst gepackt und an die Bäume gehangen.

Hanns Stein. (lacht)

Die haben ihre Standes-Erhöhung sogleich erhalten. Das sind nun ansehnliche Leute geworden, die sieht jetzt Jeder an, der vorbei geht.

Georg Stein.

Es wird Sie Keiner drum beneiden! Dem Geisbart und Pfauentritt geht es Heute oder Morgen eben so. Ihre Parthey wird jetzt schon kleinmüthig.

Hanns Stein.

Sie werden schon langmüthig werden, wenn Sie den Strick erst um den Hals haben.

Georg Stein.

Vater! nach gerade bin ich besorgt, daß der alte Geuder nicht gesund hinaus gekommen ist, weil Siegmund nichts von sich hören läßt, er hätte doch schon gestern wieder hier seyn können.

Dritte Scene.

Felicitas. Vorige.

Felicitas.

(seufzt) Ach Gott! ich sehe noch gar nichts!

Hanns Stein.

Und ich höre nichts! Nicht einmal: Guten Morgen.

Felicitas. (erschrikt)

Ah! Guten Morgen Großvater! Guten Morgen Vater!

Hanns Stein.

Du hast wohl eine schlechte Nacht gehabt?

Felicitas.

Gar keine!

Georg Stein. Warum nicht gar?
Hanns Stein. Hahaha!

Felicitas.

Gewiß lieber Vater! Ihr lacht und freut Euch noch Großvater, daß ich nicht geschlafen habe! Ach ihr liebt mich auch nicht mehr; — ich mögte schon lieber todt seyn.

Hanns Stein.

Du kleine Närrin! Man muß ja wohl lachen, du sagst ja nichts vom Schlaf. — Du sagst: Du hast gar keine Nacht gehabt.

Felicitas.

Nun! — da verstehe ich den Schlaf darunter!

Hanns Stein.

Ah! — Nun, das hab ich nicht gewußt! Gieb dich nur zufrieden, den Schlaf wird dir Siegmung schon wiederbringen.

Felicitas.

Ach Siegmund, und meine Ruhe ist für mich auf ewig verlohren!

Georg Stein.

Einbildung! Phantasie!

Felicitas.

Nein, nein, lieber Vater! Ich habe Ihn gesehen!

Hanns Stein.

Wen?

Felicitas.

Den Siegmund im Traume, er trug ein langes weisses Gewand, sein Vater gieng neben ihm im ganzen Ornat, kam auf mich zu, warf mir einen Mirtenstrauß zu, und verschwand. Nun sagt Sibille, das bedeutete: Siegmund sey todt, man habe ihm ein weisses Gewand angezogen, der Vater würde ihn stattlich begraben lassen, wo alle Räthe im Ornate ihm folgen würden, und ich würde ihm Myrthen und Rosmarin auf sein Grab streuen. Denn, Myrthen und Rosmarin bedeuteten Thränen. (sie weint)

Hanns Stein.

Weine nicht, du weißt ich kanns nicht leiden. Wenn die Sibille sich noch einmal untersteht, Träume auszulegen, so laß ich sie, wie eine Hexe verbrennen, oder in einen Sack stecken, und in Gesellschaft eines Hahns und einer Katze, ins Wasser werfen.

Felicitas.

Ach lieber Großvater! Sie hat mir schon vieles gesagt, und es ist alles eingetroffen.

Hanns Stein.

Schweig und höre mich an: Ich werde dir den Traum auslegen; Siegmund im weissen

Ge-

Gewande war das Bild der Unschuld, sein Vater im Ornat, hatte ihn an der Hand. — Also; der alte Geuder wird wieder in Amt und Würden gesetzt, und unschuldig erklärt werden, dann reichte er dir das Myrten-Sträuschen, daraus sollst du dir ein Brautkränzchen flechten lassen. Grün, ist die Farbe der Hofnung!

Felicitas.

Ach lieber Großvater! Wenn das wahr wäre!

Hanns Stein.

Freylich ist es wahr. Aber sag es ja Niemanden, denn wenn die alten Jungfern erfahren, daß ich Ihnen ins Gewerk pfusche, so krazen Sie mir die Augen aus, und ich muß blind aus der Welt gehen.

Vierte Scene.

Sibille. Vorige.

Sibille.

Es ist ein Eilbothe von Heidek draussen, der frägt nach Felicitas Stein, er hätte ihr etwas abzugeben.

Felicitas. (erschrikt)

An mich? — Von Siegmund? —

Hanns Stein.

Das Myrtensträußchen!

Felicitas. (ängstlich)

Ach Vater! vielleicht die Nachricht seines Todes! — (froh) Grün ist die Farbe der Hofnung! Siegmund lebt gewiß. (sie läuft ab)

Hanns zu Sibile.

Warum nahmt ihr dem Bothen, den Brief nicht ab, vielleicht enthält er eine unangenehme Nachricht, die man ihr verbergen sollte.

Sibille.

Der Bothe wollte ihn mir nicht geben. Er sagte: „Er müßte Ihn an ihr selbst abgeben.„ Ach! Er enthält gewiß, Jammer, Noth und Tod.

Hanns Stein.

Wenn Ihr noch einmahl wahrsagt, und Träume deutet, so sollt ihr verbrannt werden, wie eine, Hexe.

Sibille.

Oh! Meine Prophezeihungen haben noch immer zugetroffen.

Felicitas. (bringt eine Rolle Pergament)

Siegmund lebt und ist gesund, und schickt uns diese Kunde.

Georg Stein.

So ließ!

Fel.

Felicitas.

Ach Vater! Leset ihr, ich kann vor Freude nicht.

Hanns Stein. (zu Sibille)

Diese Kunde hat Siegmund gewiß nach seinem Tode geschrieben.

Sibille.

Frolockt nicht zu früh: Der hinkende Bothe kann noch hinterher kommen.

Georg Stein. (ließt)

„Meinen herzlichsten Gruß an euch Alle voraus! Ich kam mit der lieben Bürde meines guten Vaters auf dem Rücken, unaufhaltsam bis ans Thor, hier stand ein Wächter, von dem ich angehalten wurde, ins Wachhaus zu gehen, er hätte Order, Niemanden, der sich dort nicht gemeldet hätte, heraus zu lassen. Nun war meine Angst unbeschreiblich, ich hörte sogar meinen guten Vaten in der Butte seufzen, dieses gab meiner Zunge Beredsamkeit. Ich gab vor: Ich hätte nicht Zeit, und trüge dieses Fleisch hier in der Nähe, zu armen Menschen, die es zum Geschenk erhalten sollten! — Er erwiederte: Er sey auch ein armer Mann, wenn ich Ihm auch ein Stück Fleisch zukommen ließe, so

könnte

könnte ich laufen, wohin ich wollte. Ich riess es herab, gab es ihm, und lief unermüdet, bis ich den Wächter aus dem Gesichte verlor, dann stürzte ich entkräftet zusammen. Und Gottlob! mein Vater war gerettet."

Felicitas (küsst die Stelle)
Georg Stein. Gottlob!
Hanns Stein. Das war brav!

Sibille. (verneigt sich die Hände faltend) Der Nahme des Herrn sey gelobet!

Felicitas. (liest)

„Heute ruhe ich noch aus; Morgen mit Tages Anbruch, eilt in eure Arme Siegmund, euer aufrichtigster Freund.„

Felicitas.

Vater, nun bin ich ruhig! Grossvater ihr könnt gut Träume auslegen.

Hanns Stein.

(zu Sibille die noch in betender Stellung dasteht)

Siegmund todt! Der Vater lässt ihn begraben.

Sibille.

Nu, nu! foppt nur nicht!

Hanns Stein.

Der ganze Magistrat folgt seiner Leiche im ganzen Ornat! —

Sibille

Sibille. (böse)

Was nicht ist, kann noch werden.

Hanns Stein.

Mirthen und Rosmarien bedeuten Thränen —

Sibille.

Weinen möchte ich über eure Foppereien

Hanns Stein.

Und Felicitas wird Rosmarien auf sein Grab streuen.

Sibille.

Nun! Ich muß ja nicht hier seyn, um diese Spottreden anzuhören. Ich würde mir nichts daraus machen, wenn wir allein wären, aber daß andere gewisse Leute noch darüber lachen, und meinen, man wäre so unwissend nicht einmal, einen einfältigen Traum auszulegen. Das ärgert mich. (geht unwillig ab)

Felicitas.

Ich werde dem Bothen ein Schreiben mitgeben, worin ich Siegmunden melde, daß wir gesund sind.

Georg Stein.

Thue das! Auch einen Gruß von uns.

Hanns Stein.

An Ihm, und an den Vater!

Felicitas. (fröhlich)

Und einen Kuß von mir! (ab)

Georg Stein.

Vater; Ich will doch zu dem Messerer Aeltesten gehen, und hören, ob sein Gewerk noch gut fränkisch denkt. (ab)

Hanns Stein. (ruft ihm nach)

Thu! das! — Es ist mir nicht bange. Sie sind brav!

Fünfte Scene.

Held. Vorige.

Held.

Gott zum Gruß! — (ließt) Georg Stein, Metzger-Oberältester, wird vor dem neuen Magistrat erscheinen, in einer Stunde, bei schwerer Geldstrafe.

Hanns Stein.

Steht da Metzger-Oberältester?

Held.

Da lest selbst!

Hanns Stein.

Sagt denen neuen Räthen, daß sie Confusionsräthe sind, das fünfte Rad am Wagen, weil sie nicht wissen was sie thun. Mein Sohn heißt

heißt Georg. Und ich bin Oberälteſter und heiße; Hanns. Alſo iſt der Oberälteſte nicht, Georg, und Georg, nicht Oberälteſter. Da aber der Aelteſte, vor dem Georg den Vorzug hat, ſo werde ich kommen.

Held.

Das iſt mir zu rund, das will mir nicht in Kopf.

Hanns Stein.

Das wundert mich! Ihr habt ja ſonſt gleich alles im Sacke, und im Kopfe will nichts hinein?

Held.

Weil der Sack immer offen ſteht.

Hanns Stein.

Und der Kopf iſt vernagelt! Nicht wahr?

Held.

Nun! Vernagelt kann man eben nicht ſagen, aber er hat keine Oeffnung.

Hanns Stein.

Ihr ſolltet euch lange Ohren anſchaffen, ſo könnte man durch den Trichter den Verſtand hineingieſſen.

Held.

Ach! Das wäre ſcharmant! Bei der Mühe und Arbeit, die man bei denen jetzigen Raths-

herren hat, da thåt es wohl Noth, daß ein Rathsknecht große, lange, so lange Ohren håtte, wie —

Hanns Stein.

Wie ein Esel! Nicht wahr?

Held.

Ha ha ha! Ja wohl, wie ein Esel! Ach der Vergleich ist allerliebst! Ha ha ha! (geht ab)

Hanns Stein.

(im Abgehen auf der andern Seite.)

Nehmt so verlieb! (ab)

Sechste Scene.

(Verwandlung. Rathsstube, eine lange Tafel, hinter dieser sitzen Geisbart und Pfauentritt)

Pfauentritt.

Nun lieber Herr Collega! Das sind jetzt andere Zeiten, die Knechtschaft hat ein Ende. Sonst mußten wir vor der Rathstafel stehen, jetzt sitzen wir auf Polstern, haben die Wagschaale selbst in der Hand, und können so viel Recht und Unrecht hinein werfen, wie uns gefällig ist.

Geisbart.

Ich weiß nicht, mir steckt der gemeine Mensch noch immer in den Knochen, ich kann mich nicht

in

in diese neue Würde finden. Ich denke stets, ich sitze in eine Wagschaale, und ihr in die andere, wirft nun einmal einer, oder der andere aus Neckerey, auf Einen von uns, etwas von den Mordthaten, und Ungerechtigkeiten mehr hinein, als auf den Andern, so kippen wir beide um, liegen in der Bradpfanne und unsere Feinde kommen mit den Blasebälgen, blasen die Flamme recht an, und wir werden bei lebendigem Leibe gebraten.

Pfauentritt.

O mein Gott! Ihr seid ein profanes Menschenkind. Wie kömmt denn die Wagschaale der Gerechtigkeit, mit einer Bratpfanne und Blasebalg zusammen. Das sind ja Gedanken eines Pfannenschmiedes. Wenn das unsere Unterthanen hören, dann haben sie für uns gar keinen Respekt mehr. — Wißt ihr was: „Wir wollen uns in die Rathsgeschäfte theilen, nehmt ihr das Tuch vor die Augen, und die Waagschaale in die rechte Hand; Ich werde das Schwerdt der Gerechtigkeit, in die linke Hand nehmen, dort sitzt das Herz. Wenn mir nun etwas recht herzlich verdießt, so werde ich aber so mit meinem Schwerdte drein hauen, daß es eine Freude seyn soll.

Geisbart.

Ja ja! Das thut, bindet mir die Augen nur recht fest, hören kann ich alles, aber weiß der Satan, Gott sey bei uns! wie es zugeht, wenn ich etwas sehe, woran das Leben hängt, dann bekomm ich gleich die Angst.

Pfauentritt.

Balanzirt nur nicht mit der Wagschaale; wenn ihr merkt, daß auf einer oder der andern Seite zu wenig hinein kömmt, so haltet sie ein bischen schief, oder den Finger oben dran, so machens die Juden. — Wenn man nicht nahe dabei steht, so merkt man's nicht.

Geisbart.

Schon gut! Schon gut! Ich werd' es zuletzt wohl begreifen.

Pfauentritt.

Wenn ihr merkt daß ich recht grob werde, dann schreit nur mit, zwey können doch einen leicht überschreien.

Geisbart.

Ans schreien soll es nicht fehlen, das habe ich schon in der Schule gekonnt, und wenn ich's zu bunt trieb, dann rief der alte Pater immmer: Silentium!

Pfauentritt.

Silentlum? Das ist ein schönes Wort, es klingt nicht so gemein, das wollen wir uns auch angewöhnen, wenn einer etwas sagt was uns nicht recht ist, so rufen wir gleich Silentium.

Siebente Scene.

Andere Rathsherren. Vorige.

Pfauentritt.

Aha! Unsere Herren Collegen! Platz genommen! Nun meine Herren wie ist euch das Räuschchen von gestern bekommen! Ich hatte stark geladen, der Wächter wollte mich zur Ruhe bringen, den hab ich aber schön geklopft, der Kerl hat ein Geschrei getrieben, daß alle Nachbarn wach wurden, und glaubten es wäre Feuer.

Geisbart.

Ich dächte wir schaften jetzt die Nachtwächter ab, denn jeder thut ja doch, was er will. — Was meint Ihr?

Alle.

Ja! In Gottes Nahmen! Die Nachtwächter weg!

Pfauentritt.

Ist das nicht ein ander Leben, als wie damals unter denen alten Räthen. — Ja wie

Kaiser

Kaiser Ludwig lebte, und wir unsere Freiheiten noch hatten, da gieng es an, aber seit der zu den Seligen übergegangen ist, so war es nicht auszuhalten.

Geisbart.

Daß sie an Kaiser Ludwigs, Gesetzen treulos handelten, das konnte noch angehen. Aber —

Pfauentritt.

Nein das konnte nicht angehen! Nicht wahr ihr Herren?

Alle.

Nein, das konnte nicht angehen.

Geisbart.

Silentium! Ich will sagen — Aber! — Daß sie sich widersetzten an Graf Schwarzburgs römischer Kaiserwahl, der uns doch alles Liebes und Gutes versprach, das war schlecht, und daß sie das Land an Böhmen haben verkaufen wollen, war noch schlechter.

Alle.

Ja! — Das war sehr schlecht.

Erster Rathsherr.

Wir hören daß Heidecks Knecht uns schändlich verrathen hat, uns das abgeredete Signal gegeben, wodurch wir jetzt über hundet Leute verloh=

verlohren haben, welche wie die Häringe an die Bäume herum hängen. —

Alle.

Warum nicht gar? Ach Gott, ach Gott!

Pfauentritt.

Silentium! Lamentirt nur nicht gleich! Dankt doch Gott daß sie todt sind. Je mehr von unsern Brüdern sterben, je bessere Zeiten bekommen wir. Die wohlfeilsten Zeiten sind überall, erst nach einer kleinen Pest entstanden, wer sie überlebt hat, das war ein reicher Mann.

Geisbart.

Wie ist es denn? — Ihr wolltet ja für die Nachwelt, uns und unsere Familien berühmt machen, habt ihr denn schon etwas unternommen?

Erster Rathsherr.

Versteht sich. Ich lasse mitten in der Stadt graben, wo das Schloß hinkommen soll. Denn ein Monarch, muß mitten unter seinen Unterthanen wohnen.

Pfauentritt.

Und ich habe befohlen, daß die Stadt noch zweimal so groß gebaut werden soll, und sie kann nirgend, so gut erweitert werden, als beim Neuenthor, auf Poppenreith zu, und vom Lauferthor, bis auf Ziegelstein. — Ich

denke, dann werden unsre lieben, getreuen Unterthanen, gewiß Platz haben.

Alle.

O ja! da können sie zufrieden seyn.

Pfauentritt.

Silentium! Ich bedaure nur, daß die Menschheit so blind ist. Die Metzger und Messerer, werden alle Tage trotziger und stärker an der Zahl, sie haben zu ihrem Vortheil den Köpfelsberg eingenommen.

Alle.

Ja mein Gott was soll daraus werden!

Geisbart und Pfauentritt.

Silentium!

Pfauentritt.

Mit Strenge ist da nichts zu machen. Zeit und vernünftige Vorstellungen müssen Sie bessern. Ich habe ihre Aeltesten hierher bestellen lassen, wenn sie uns bey einsichtsvollen Verbesserungen der Stadt antreffen, und von ihrem Glück und Heil reden hören, dann wird ihr Herz gerührt, und ihre Vernunft gereinigt werden. (klingelt)

(Held kömmt)

Man lasse die Aeltesten der Metzger und Messerer herein.

Held.

Ich werde sie gleich — hereinlassen. (ab)

Pfauentritt.

Ihr Herren gebt Euch ein Ansehen!

Achte Scene.

Hanns Stein. Messenbach.

Pfauentritt.

Tretet näher! Setzt Euch zu uns, ohne Umstände, wir sind alle Brüder im Himmel, folglich auch auf Erden. Die alten gedrükten Zeiten sind vorbey, Euch sind die Zügel abgenommen worden. Jetzt kann Jeder laufen, wohin er will.

Hanns Stein.

Darum läuft jetzt auch mancher ins Prunkzimmer, der in den Stall gehört.

Messenbach.

Bey Gott ihr habt recht.

Pfauentritt.

Ja, ja! Ihr habt wahrlich Recht! hahaha!

Alle.

Er hat Recht! hahaha!

Pfauentritt.

Silentium; Ja! — Das ist ein alter, aber ein pfiffiger Kopf! — Auch der alte Herr. Wenn

wir die beiden Männer an unserer Rathsbank hätten.

Hanns Stein.

Ehre dem Ehre gebührt! Wer da sitzen will, muß Verstand haben.

Messenbach.

Und Menschlichkeit besitzen.

Pfauentritt.

Ihr seyd einsichtsvolle Menschen! Wir bedanken uns für dieses Lob!

(Alle stehen auf)

Wir bedanken Uns!

Pfauentritt.

Wir haben Euch herbitten lassen —

Messenbach.

Bey schwerer Geldesstrafe.

Hanns Stein.

Wie Freywillige in Ketten.

Pfauentritt.

Nun das ist nur so eine Redensart gewesen — wie das Wort „von Rechtswegen!„ — Ja! — wir wollten Euch nur fragen, ob eure Gewerke, noch nicht mit uns zusammen halten wollen, wir haben nicht mit Strenge verfahren mögen.

Mes-

Messenbach.

Weil ihr nichts ausgerichtet hättet, und sehr gut wißt, daß der Ungerechte dem Gerechten weichen muß.

Pfauentritt.

Ihr seyd ein harter Mann! — Weil Ihr immer mit Stahl und Eisen umgeht, so ist euer Herz auch schon verstählt! was sagt Ihr Hanns Stein?

Hanns Stein.

Ihr meint, weil ich mit Ochsen umzugehen pflege, so werdet Ihr mein Herz eher rühren können? Ich glaube schwerlich! denn seht: Ich war ungefehr 9 Jahre alt, da gieng mein Vater mit mir an der Marterkammer vorbey und ließ mir den Vers, der in der Mauer steht, lesen: „Es muß wer sich beschmitzt mit garst'gen Uebelthaten, aufs schwarze Blutgerüst mit später Reu gerathen.„ Jetzt bin ich 90 Jahr alt, aber ich habe den Vers immer noch nicht vergessen, und bin seit der Zeit, nie auf Wege gegangen, wo ich nicht gewiß weiß, daß sie zur Ehre führen.

Pfauentritt.

Also Ihr erklärt Euch ganz wieder Uns? Und wollt unsere Feinde seyn und bleiben.

Hanns Stein.

Gott bewahre! das wäre sehr unvernünftig, weil es noch nicht entschieden ist, wer von Uns Recht hat. — Wird Carl Kaiser, so werdet Ihr — und wird es der Graf Schwarzburg, Wir nachgeben müssen. Bis dieses in Frankfurt entschieden, wollen wir uns neutral — und diese Neutralität, als rechtliche Männer, — halten.

Pfauentritt.

Das ist brav! Damit sind wir zufrieden!

Alle.

Das ist sehr brav! Wir sind es zufrieden.

Held. (kömmt)

Es ist ein Eilbothe draussen, er bringt dieses Schreiben, vom Grafen Schwarzburg.

Pfauentritt.

Gebt her! von unserm allergnädigsten Protector! Man führe den Bothen in die Zechstube, wenn unsere Geschäfte geendigt, — werden wir ihm Bescheid thun. (Rathsknecht ab) Jetzt vernehmt Alle, die gnädigsten Worte, unseres künftigen Monarchen. (Er liest) Einem Edlen Rath der Stadt Nürnberg (meinen Gruß zuvor) melde ich, daß mein gnädigster Gebieter, Graf

von

von Schwarzburg, so eben das Zeitliche, mit dem ewigen verwechselt hat. Er ist vergiftet worden, und Carl der 4te hier in Frankfurt, gestern, zum römischen Kaiser gekrönt und ausgerufen worden. Er ist gleich darauf nach Bamberg abgereiset. Ich hielt es für meine Pflicht, Einem Edlen Rathe dieses zu melden und verbleibe

Sebastian Traurig
Sekretaire des Grafen Schwarzburg.

Hanns Stein. (foppend)

Das ist wirklich traurig!

Geisbart. (erschrocken)]

Ach Gott! Das ist traurig!

Alle. (bestürzt)

Das ist traurig.

Hanns Stein.

Ich dachte Ihr würdet eine Freudenpost bekommen.

Pfauentritt.

Ja! — wenn er nur nicht gestorben wäre.

Hanns Stein.

Wir stehen ja Alle in Gottes Hand!

Pfauentritt.

Nicht immer! — Menschenhände sind manchmal empfindlicher, als die Strafruthe Gottes.

Hanns

Hanns Stein.

Ja! — das hat der alte Geuder auch gesagt, wie ihr den armen Mann bei mir suchtet.

Pfauentritt.

Ihr seid Zeuge, daß ihm nichts gethan habe!

Hanns Stein.

Weil Ihr ihn nicht bekommen habt.

Pfauentritt. (seufzt)

Ach! — Ich danke nur Gott! daß wir so einen gnädigen Kaiser wie Karl der 4te ist, erhalten haben. Es ist ein wahrer Menschenfreund! Nicht wahr ihr Herren!

Alle.

Ja wohl! das ist er!

Pfauentritt.

Meine Herren Aeltesten, ich hoffe, ihr werdet uns Zeugenschaft geben, von dem was ihr so eben gehört habt, daß wir alle Achtung und Liebe zu unserm Kaiser haben.

Messenbach.

Ich glaube nur nicht, daß er sie zu euch hat.

Hanns Stein.

Wenigstens in den ersten 8 Tagen nicht.

Pfauentritt.

Gott regiere sein Herz!

Alle.

Alle.

Ja wohl! Ja wohl!

(Man hört einen Trompeter blasen, alle erschrecken, stehen auf, nehmen die Hüthe rasch ab und setzen sie, einer nach dem andern, wieder auf. Pause.)

Held. (kömmt)

Ein Herold vom Kaiser Karl!

Pfauentritt.

Ach! — Er wird uns sehr angenehm seyn. (Held ab)

Hanns Stein. (zu Messenbach.)

Wenns nur wahr ist.

Messenbach.

Ich glaube schwerlich!

Pfauentritt.

Ach! so ein großer Herr reist doch recht geschwind.

Hanns Stein.

Besonders wenn er böse ist!

Geisbart. (seufzt)

Ach! — da sitzt er einem auf die Hacken ehe man sich umsieht.

Neunte Scene.

Herold. Vorige.

Karl der 4te römischer Kaiser, zieht mit Heereskraft vor eure Mauren, und schickt mich, die

die Bewohner der Stadt Nürnberg aufzufordern, Ihm morgen, als am Dienstage nach heil. Dreifaltigkeit, die Thore dieser Stadt, in Frieden zu öfnen und ihm den Einzug zu gestatten. Ein Schreiben konnte Er nicht an Euch senden, weil er nicht wuste, wer hier Obrigkeit ist. Doch soll ich denen Aeltesten der Mezger und Messerer sagen, daß diese dem Kaiser entgegen kommen und Ihn in die Stadt begleiten sollen. — Wo treff ich sie?

Pfauentritt.

Dort stehen meine Freunde!

Herold.

Habt ihrs vernommen ihr braven Leute?

Messenbach.

Wir lassen uns Kaiserl. Majestät in Demuth empfehlen.

Hanns Stein.

Dies wird der glücklichste Augenblick unseres Lebens seyn.

Herold.

Gott befohlen. (geht ab)

(Messenbach und Stein reichen sich die Hände.)

Pfauentritt.

Ja Kinder! Ich merke wohl! Unser Reich hat ein Ende.

Geisbart.

Wir müssen ja nicht Ratsherren seyn! Gehen wir wieder an unsere Arbeit.

Alle.

Ja, ja! Gehn wir nur in Gottes Nahmen!

Pfauentritt.

Empfehlt euch erst unsern Gönnern!

Hanns. Messenbach.

Das ist nicht nothwendig; laßts nur seyn!

Pfauentritt.

Nein, nein Kinder! Ehre dem Ehre gebührt!

(Alle verbeugen sich) Hanns Stein.

Seht, nun kriecht ihr und schmeichelt. Das hättet ihr nicht nöthig, wenn ihr eure ausländischen Pfiffe vergessen und unsere fränkischen Sitten und Gebräuche angenommen hättet: (Hanns Stein und Messenbach reichen sich die Hände)

Biedersinn und ehrlich seyn, lauten unsre
Rechte,
Wer nicht an dem Maaßstab paßt, das sind
schlechte Knechte.

(Sie drehen sich beide um, nehmen sich Arm in Arm und gehen ab.)

(Die Rathsherren bücken sich voll Ehrfurcht tief und die Gardine fällt.)

Ende des dritten Akts.

Vier-

Vierter Akt.

Der Markt zu Nürnberg.

Erste Scene.

Pfauentritt und Geisbart (kommen von verschiedenen Seiten.)

Geisbart (traurig.)

Glückseligen guten Morgen!

Pfauentritt.

Glückselig? Unser Glück hat ein Ende, und selig wird mancher, eh es ihm lieb ist.

Geisbart.

Selig? Ah! Ihr meint betrunken? Ja! — das Trinken schmeckt mir nicht mehr.

Pfauentritt.

Ich glaub's gern! Mir schmeckt es auch nicht mehr!

Geisbart.

Ich glaub, ich glaub: Euch wird der Teufel holen, und ich werde Euch Gesellschaft leisten müßen,

müßen, weil ich die Wagschaale schief gehalten habe.

Pfauentritt.

Gott bewahre! Ich rechne so: Wenn ein Fürst Kaiser wird, so freut er sich, und läßt vor Freude, alle Gefangene und arme Sünder los.

Geisbart.

Ja! wenn ich das nicht glaubte, so lief ich gleich zum Teufel.

Pfauentritt.

Ah! beim Teufel ist auch nichts mehr zu holen. Sonst hat man seine Seele verschreiben können und er hat einem das Geld in Säcken, durch den Schornstein gebracht, aber jezt kannst du ihn rufen auf allen Kreuzwegen, so viel und oft du willst, er kommt nicht, weil ihm das Geldnachmachen von Gott und dem Kaiser verboten ist.

Geisbart.

So? dann kann er auch nur zu Hause bleiben. Ohne Geld ist der Teufel keinen Groschen werth.

Pfauentritt.

Laß uns an die Häuser gehen; hier sieht uns gleich Jeder, dort werden wir nicht so sehr

bemerkt,

bemerkt, und können den Kaiser doch auch kommen sehen.

Geisbart.

Mir ist nur bange, wir werden ihn früher sehen als es uns lieb ist.

Pfauentritt.

Hätte ich diesmal nur nicht das Schwerd der Gerechtigkeit in die Hand genommen.

Geisbart.

Und ich die Wagschaale, ich sagte es damals gleich, wir würden bei lebendigem Leibe gebraten werden.

Pfauentritt.

Silentium! Wie kann man so einen gemeinen Gedanken hegen. So lange die Welt steht, ist noch kein Mensch gebraten worden, und sie werden bei uns arme Würmer, gewiß nicht den Anfang machen.

Geisbart.

Ja! wenn wir Kälber wären, dann glaubt ichs doch! (Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Hanns Stein. Georg Stein. Schneider.

Hanns Stein.

Ja, lieber Freund! bei der Sache kann ich nichts thun. Ich sehe wohl, daß ihr nicht so schul-

schuldig seyd, als eure Aeltesten. Aber ihr hättet doch auch klüger seyn sollen, und euch nicht zu schändlichen Räubereien und Mordthaten bereden lassen.

Schneider.

Euer Wort in Ehren! Aber das hat euch ein schlechter Mann gesagt. — Schandthaten und Mord, haben nur unsere Aeltesten begangen, vielleicht auch zusammengerafter Pöbel, und der ist überall nicht wohlgezogen. Wir sind, theils aus Unbesonnenheit, theils aus Respekt für unsere Vorgesetzten mitgegangen: Sie haben uns belogen und gesagt: der Graf Schwarzburg sey schon Kaiser; nur noch nicht gekrönt, er hätte dieses befohlen, und wir, müßten als gute Bürger gehorchen.

Georg Stein.

Wenn es iso ist, so seyd ihr gutherzigen Narren zu bedauern.

Schneider.

Ich habe Schaden bei der Plünderung gehabt.

Hanns Stein.

Wie so?

Schneider.

Nu! Ich kam in ein Hauß, da waren schon alle Fenster und Spiegel zerschlagen die Küsten

zerbrochen und zerhakt. Ich schob einen Tisch mir aus dem Wege, aus dessen Schublade fiel mir ein Beutel Heller, und ein Contrefei eines Weibes entgegen, das Bild stach ich zu mir, und das Geld wurde getheilt. Meinen Theil, stekte ich zum Unglük, zu meinen übrigen paar Hellern. Drauf kam ich auf die Straße, da fand ich eine gemißhandelte Frau, der gab ich das Geld, welches ich bekommen hatte, mit diesem auch meine paar Heller, und ich mußte am Abend durstig schlafen gehn. Es hat mir aber gar nicht leid gethan, weil ich das alte Sprichwort bestättigt fand: So wie du kömmst, so gehst du auch. Der ungerechte Mammon gedeiht nicht.

Hanns Stein.

Ihr seid ein braver Mann, und habt doch bei diesem Herzen, bei dieser edlen Gesinnung das Unglück, in den Augen der Welt für einen Schurken gehalten zu werden. Ihr und alle eure Brüder sind zu bedauren.

Schneider.

Hier ist das Bild, ich mags gar nicht behalten, damit es uns ja nicht, an den schlechten Streich erinnert, den wir fast alle unschuldig verübt. (er giebt es an Georg Stein.)

Georg

Georg Stein. (besieht es für sich)

O Gott! Maria mein Weib! Meine Freundin! Geuders Ruhe! (laut) Nehmt dies dafür. (Er giebt ihm einen Beutel Geld.) Ich werde es als ein Andenken dieses Tages behalten, an dem ich erfahren, daß meine Landsleute sich nicht verläugnet, sondern nur unwissend schlecht gehandelt haben.

Schneider.

Behaltet euer Geld; Nur laßt dem Kaiser die reine Wahrheit wissen, damit nicht der Unschuldige, mit dem Schuldigen leide. — Ich bin nur ein Schneider, dem man allen Muth abspricht. Aber, wenn der Kaiser mir verspricht, diese Unbesonnenheit unsern Gewerkern zu verzeihen, sie nicht der Nation zur Schande anzurechnen; so lege ich heute noch meinen Kopf auf dem Blocke, und sterbe gerne, als Opfer, für meine Nation. Doch sagt dem Kaiser: Ich stelle ihm hundert meiner Landsleute, die so handeln werden, wie ich. (geht ab)

Georg Stein.

Die Leute sind sehr zu bedauren.

Hanns Stein.

Nun mein Sohn! Jetzt laß uns unserer verheißenen Ehre, entgegen gehen.

Georg Stein.

Ja laßt uns gehn! Wir wollen es doch dem Kaiser vorstellen, damit Er den Guten nicht mit dem Bösen richte. (gehen ab)

Geisbart und Pfauentritt.
(rufen ihnen nach)

He! Ihr Herren! Auf ein Wort!

Georg Stein (draussen).

Wir haben nicht Zeit.

Hanns Stein. (draussen)

Wir müssen mit dem Kaiser frühstücken.

Pfauentritt.

So freßt euch krank!

Geisbart.

Um Gottes Willen seyd doch höflich; denn wenn man in die Hölle soll, muß man den Satan — Gott sey bei uns! zu Gevattern bitten. (sie gehen wieder zurück ab.)

Dritte Scene.

Sibille. Felicitas.

Sibille.

Liebes Kind, lauf doch nicht so! Bedenke nur, daß meine Beine nicht so jung sind, als die Deinigen.

Feli-

Felicitas.

Hier kannst du aber auch ausruhen. Setze dich auf diesen Eckstein. Hier werden wir den Zug am besten sehen.

Sibille.

Des Zuges wegen bin ich nicht hergegangen. Ich will mit dem Anblicke des Allergnädigsten Monarchen mein Herz erbauen, ein Danklied anstimmen, und drei Pater noster für ihn beten.

Felicitas.

Hier auf der Straße?

Sibille.

Gott ist überall!

Felicitas.

Es schickt sich aber nicht.

Sibille.

Thue recht und scheue Niemand.

Felicitas.

So wie du singst, so lauf ich weg.

Sibille.

Mit euch Kinder, hat man seine Noth.

Felicitas.

Man sieht noch niemanden, auf dem Markte.

Sibille.

Die Bösen verkriechen sich, die Guten sind dem gnädigsten Kaiser (sie verbeugt sich) entgegen gegangen.

Felicitas.

Ich freue mich auf Siegmund! Er könnte aber auch schon hier seyn.

Sibille.

Und uns erzählen, wie der Kaiser aussieht —

Felicitas.

Ob sein Vater gesund und wohl —

Sibille.

Ob er ein junger, oder ein alter Herr ist.

Felicitas.

Und ob er auch an mich gedacht hat.

Vierte Scene.

Vorige. Siegmund. (erscheint)

Siegmund. (für sich)

Ha! Seh ich recht?

Sibille.

Wenn der Kaiser mit mir spricht, so schäme ich mich zu Tode.

Felicitas.

Wenn er mit mir spricht, so bitte ich ihn zur Hochzeit.

Sibille.

Wenn Er mir die Hand reicht, so trift mich der Schlag.

Felicitas.

Und ich küsse Ihm die Hand.

Siegmund. (tritt unvermuthet zwischen beide.)

Sibille.

Wenn er mich in die Backen kneipt, so falle ich in Ohnmacht!

Felicitas.

Und ich verbeuge mich ehrfurchtsvoll! (sie verbeugt sich)

Sigmund. (kneipt beide zugleich in die Backen

Sibille. Ach! — daß sich's Gott erbarme!
Felic. Ach! (fährt zurück erblickt Sigmund)

Siegm. (rufen entzückt) Felicitas! (fallen
Felicit. Siegmund! sich in die Arme.)

Sibille. (sich erhohlend.)

Bin ich doch erschrocken, Kinder! — Schämt ihr euch nicht? Auf offener Straße? Im Angesichte Gottes?

Siegmund.

Und der ganzen Welt! — Sie ist jetzt mein, auf ewig. Mein Vater hat sie mir versprochen, und befohlen, ich soll ihr in seinem Namen 3 Küsse geben. Denen Eltern ist man Gehorsam schuldig. — Also — Einen hat sie bekommen; so bekommt sie noch zwei. Eins — Zwei.

Sibille.

Sibille.

Ja! das ist etwas anderes! Ehre Vater und Mutter, so wirst du lange leben auf Erden.

(Man hört Trompeten, bald darauf Geläute mehrerer Glocken. Die hört man bis der Kaiser da ist.)

Siegmund.

Der Kaiser kömmt.

Felicitas.

Gott sei Dank!

Sibille. (verbeugt sich)

Ach der gnädigste Herr! Gott gebe nur, daß er mich nicht anredet.

Siegmund.

Das glaub ich kaum, denn er hat heute wichtigere Dinge abzuhandeln, als sich von der Jungfer Sibille Prinzessin Geschichten erzählen zu lassen.

(Es erscheint Volk, worunter auch die Schneider, welches sich paarweise rottirt, die neuen Räthe schleichen ängstlich herum.)

Sibille.

Wer weiß, ob die Ihm nicht gefielen.

Fünfte Scene.

(Heideck und 2 Rathsknechte tragen einen schönen Stuhl, 2 andere Knechte eine Erhöhung

von einigen Stufen, worauf eine Decke gelegt wird. Vorige.

Heideck (zu denen Knechten)

Hier setzt nieder. (auf dem Theater rechter Hand) Der allergnädigste Kaiser, will auf öffentlichem Markte, im Angesichte des ganzen Volks, sowohl den Kläger, als den Beklagten hören, und nach Verdienst richten.

Held.

Gnädigster Herr Kommissär, sagt doch dem Herrn Kaiser, daß wir armen Rathsknechte unschuldig sind.

Kommissär.

Schon gut! Haltet das Volk ab, daß der Kaiser nicht ins Gedränge kömmt. (geht ab.)

Stockhammer.

Ach! — so ein Herr, kömmt nie ins Gedränge; aber so arme Teufel, wie wir, die drängt und drückt jeder, der Lust hat.

Held.

Ach! so ein Kaiser müßte sich ja schämen, so einem armen Rathsknechte was zu thun, der sich nicht wehren darf, und aus lauter Ehrfurcht nicht wird. Das wäre ja gar keine Kunst — in einer Minute könnt' Er uns alle

beide zugleich im Sacke haben. (sie gehen nach hinten.)

(Man hört in der Entfernung einen Marsch.)

Komissaire. (hinten)

Vivat unser allergnädigster Kaiser Carl der 4te hoch! (das Volk ruft nach) Vivat hoch! (Das Volk, die neuen Räthe, alles zieht sich nach dem Vordergrunde, Freude, Angst und Gemurmel ist unter ihnen allen sichtbar.)

Pfauentritt. (sieht in die Couliße)

Ach! was der Kaiser so gnädig aussieht.

Geisbart.

Gott geb es!

(Es erscheint der Zug, das Volk ruft Vivat, der Marsch dauert fort bis der Kaiser abgestiegen ist und auf dem Throne steht, so wie der Zug heraus kömmt, ist das Volk still.)

Sechste Scene.

Kaiser Karl. Vorige. Der Zug wie folgt.

Der Herold, 6 Trabanten, 2 Ritter, 6 Ordensgeistliche im Ornat, 2 Pagen, Hanns Stein, mit einem Kissen, worauf die Schlüssel der Stadt liegen, der Kaiser zu Pferde Georg Stein und Messenbach führen das Pferd, hinter ihm, 2 Pagen, 2 Trabanten, die 12 alten Räthe im Ornat, 2 Pagen,

der

der kaiserl. Kommissair, des Kaisers Garden. Der Kaiser reitet zur Erhöhung, steigt ab, das Pferd wird weggeführt, Georg Stein und Messenbach helfen ihm vom Pferde und führen Ihn auf dem Throne, knien und treten zurück.

Herold.

Im Nahmen unseres allergnädigsten Monarchen, Carl des 4ten römischen Kaisers, gebiete ich Ruhe und Friede dem Volke. Wer gerechte Klage vorzubringen hat, der trete hervor, Ihm wird Recht und Gerechtigkeit wiederfahren! —

Hanns Stein. (tritt vor.)

Gnädigster Monarch! 90 Jahre bin ich alt, in Ehren grau geworden. Meine Zunge, lallt die Stimme meines Herzens; mein Mund spricht Wahrheit. — Im Nahmen meiner getreuen Mitbürger und Einwohner dieser Reichsstadt Nürnberg, übergebe ich Euch die Schlüssel unserer Stadt, und unseres Herzens. Seid unser Vater, unser Freund, und wir werden alle Wünsche eures Herzens, jederzeit, mit Gehorsam erfüllen.

(Der Kaiser, der sehr ernsthaft dagestanden, nimmt die Schlüssel und giebt sie dem Pagen.)

Hanns,

Hanns Stein. (entblößt sein Haupt)

Hier schwöre ich Euch, im Namen meiner Mitbürger, im Namen Gottes, den Eid der Treue, und des Gehorsams. Biedersinn und Redlichkeit, wollen wir als edle Franken, auf unsere spätesten Nachkommen fortpflanzen, und Euch unterwürfig, treu, und gehorsam seyn, bis in den Tod!

(Das Volk hebt die Hände empor und ruft)

Bis in den Tod!

Kaiser (stolz)

Ich dank' euch! Steh auf Alter; Ich will deinen Worten Glauben beimessen, und nicht an euren Eid der Treue, und des Gehorsams zweifeln; doch gestehe ich es frei, daß ihr diesen würdigen Räthen allein, es verdankt, daß ich nicht den Guten, wie den Bösen, den Gerechten, mit dem Ungerechten vernichtet habe. Ich erfuhr euren Haß gegen mich, die Mißhandlungen dieser braven Männer, die mehr als grausamen Mordthaten der wehrlosen Weiber und Kinder, bei schändlichen Schwelgereyen. Dieses alles empörte mich. Mit dem Gedanken der Rache eilte ich hieher, diese Stadt der Flamme und meinen Kriegern Preis zu geben. Von diesen Männern erfuhr ich aber, — daß noch zween

ganze Gewerke, die Metzger und Messerer unter Euch edel dachten, die mich zu ihrem Kaiser wünschten, und euer Lasterleben verabscheuten. Dieses änderte meinen Sinn. Ich dachte: „Hat Gott die Stadt Sodom, um eines Menschen willen verschont, warum soll ich diese nicht um Hunderte schonen. — Diesen beiden Gewerkern, verdankt Ihr es, mich noch in Frieden, unter Euch zu sehen. Ich werde die Verbrecher, nach Recht und Gewissen richten, und die guten Menschen belohnen.

Das Volk.

Es lebe unser gnädigster Kaiser, hoch!

Kaiser. (streng)

Wo sind die neuen Räthe? Rädelsführer! — Ich will bey Ihnen zu Gerichte sitzen, und mit dem Schwerdte der Gerechtigkeit, ihre Schandthaten streng richten.

Sie treten alle sieben vor dem Kaiser und rufen: Gnade!

Kaiser.

Wart ihr gnädig? menschlich? barmherzig? Und ihr verlangt, daß ich es gegen Euch seyn soll? Was thaten Euch diese Männer? Ihre wehrlosen Weiber? Ihre unschuldigen Kinder? — Ihre

re Thränen, ihr Lallen, konnte keinen Weg des Mitleids, zu eurem Herzen finden? Es ist mehr wie grausam, es empört die Menschheit, es überwältigt meinen Vorsatz, nimmt mir meine Gelassenheit. Kaum kann ich mich enthalten dem Henker ins Amt zu fallen; um Euch mit eigner Hand zu erwürgen! — (er wirft sich in den Stuhl und erhohlt sich, eine Pause) Was gab Euch Anlaß zu dieser blutigen That? redet!

Geisbart. (sehr ernsthaft)

Der Graf Schwarzburg versprach uns Kaiser Ludwigs Privilegien zu erhalten, und uns noch mehr Freyheiten zu geben.

Kaiser.

Also Liederlichkeit, Schwelgerei, trieb Euch zu Raub und Mord? Dieses allein ist eure Entschuldigung dafür?

Pfauentritt. (sehr ernst)

Auch haben wir Steuern und Abgaben gegeben, die die Räthe verschwelgt und verthan haben, ohne uns Rechenschaft zu geben.

Geisbart.

Auch haben Sie unser Land, an Böhmen verkaufen wollen.

Kaiser.

Kaiser.

Schweigt! Ihr lügt. Diese Männer, haben sich bey meinem Kommissair gerechtfertigt, und jeden Heller ausgewiesen, wohin er verwendet worden. Euch war man keine Rechenschaft schuldig! — Giebt der Unterthan Steuren und Gaben; so kann er sicher überzeugt seyn, daß der Monarch sie nicht nimmt, um seine Unterthanen zu drücken, sie arm zu machen, und, seine Schatzkammer damit zu bereichern. — Dann bedarf sie gewiß der Staat zur Aufrechthaltung eurer eigenen Ruhe und Sicherheit. — Euch an Böhmen zu verhandeln? sind schändliche Verläumdungen! worüber ich sichere Beweise habe. Sind dieses eure Klagen alle?

Alle.

Ja;

Kaiser. (kalt)

Und ihr wagt es, nach diesen ungeheuren Verbrechen um Gnade zu bitten! — So vernehmt meine Gnade! — (er besinnt sich) Diese 7 Buben sollen sogleich, mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht werden. Wehe dem! der eine Fürbitte für Sie wagt! — (sie werden abgeführt.) Sie sind die Schande eurer Nation.

Franz

Franz Geuder.

Ihro Kaiserl. Majestät. Ich bin stolz darauf, sagen zu können: „Alle diese 7 Rädelsführer welche Ihr so gerecht, als gnädig verurtheilt habt, sind Ausländer, keine Franken.

Kaiser.

Dieses freut mich von Grund des Herzens! — Ihr andern Mitverbrecher, die ihr Euch dieser Schandthaten theilhaftig gemacht, sollt des Landes verwiesen, und mit Ruthen gegeiselt werden.

Hanns Stein. (kniet vor dem Kaiser)

Weiser Monarch! Gnädigster Kaiser! Hier liege ich im Staube, und flehe um die hohe Gnade, Euch meine Meinung sagen, und zugleich, eine unterthänigste Fürbitte, für diese Verblendeten wagen zu dürfen.

Kaiser.

Steh auf Alter rede.

Hanns Stein.

So ziemt es dem Bittenden. Gnädigster Monarch! Du bist so gerecht als gnädig, laß also, was der Mensch begangen nicht der Menschheit büssen, was einzelne verschuldet nicht einer ganzen Nation zur Schande der Nachwelt angedeihen.

deihen. Es war ja nicht Bosheit, nicht Niederträchtigkeit der Nation! — Dieser ist kein Franke fähig. — Es war Unterwürfigkeit, Folgsamkeit, gegen ihre Aeltesten; — diese waren Ausländer, Miethlinge; denen lag an Ruhm, oder Schande der Nachwelt wenig, weil Sie nicht drunter litten. Falscher Wahn hat diese Verblendeten bethört. Der gemeine Mann, ist ja nicht hochgelahrt, um einzusehen, was dem Staate nützlich, oder schädlich ist. Sein Wissen erstreckt sich nicht weiter, als auf das, welches man Ihm mechanisch mit Strenge von Jugend auf beygebracht hat. Reue und Schaam laß ihre Strafe seyn. Diese milde gnädige Strafe, wird Ihnen zur Besserung dienen, und den angebohrnen Stolz der Nation, in Sie wieder erwecken. Für die Wahrheit und Folge meiner Aussage, verbürge ich mein weisses Haupt, und lege es unter dem Beile des Henkers. Der Franke, der Nürnberger, ist dein treuester Unterthan, Redlichkeit sein Bestreben, Biedersinn sein Stolz.

Kaiser.

Steh auf! Es sey! Die körperliche Strafe sey Euch geschenkt; doch sollt Ihr zur Strafe, gemeinschaftlich 25000 Pfund Heller bezahlen,

und

und wer von Euch seinen Theil nicht zahlen kann, dem sollen Kleider, Hausgeräth, sogar das Handwerkzeug verkauft werden, bis der letzte Heller ersetzt ist. Dieses Geld, nebst dem Nachlaß dieser 7 Schurken, soll unter denen Räthen vertheilt werden, die um ihre Haabe durch Euch gekommen sind. — Den Raub der erbrochenen Schatzkammer will ich ersetzen.

Franz Geuder.

Vergönnt mir gnädigster Kaiser, eine unterthänigste Vorstellung zu wagen.

Kaiser.

Redet! Ich höre gerne guten Rath aus weisem Munde.

Franz Geuder. (verbeugt sich)

Sollen diese unglücklich Verblendeten, diese große Summa, in gleicher Theilung abliefern, so wird bestimmt, der größte Theil von Ihnen bettelarm. Mit dem Verluste seines Handwerk-Geräthes, verliert der Bürger auch seinen Erwerb und Brod; muß daher der Stadt und seinen Landsleuten, wider seinen Willen, zur Last fallen. Mein unterthänigster Vorschlag wäre: „diese unwissend Gesündigten sollen, um ihren guten Willen zur Besserung anzuzeigen — das

ge-

geraubte auf Eid und Gewissen herausgeben. Der Nachlaß der Gerichteten, dazu, wird hinreichend seyn, uns für Noth zu schützen. Zeit, unser Fleiß, und Gottes Seegen, wird uns alles erlittene Ungemach vergessen lehren. So wie ich, denken meine Collegen alle!

Räthe.

Ja! Wir vereinigen unsere Bitte mit der, der Seinigen!

Kaiser. (zum Volk)

Wollt ihr auf Eid und Gewissen freiwillig herausgeben, was ihr unrechtmäßig entwendet?

Volk.

Ja! Alles, alles!

Kaiser.

So sey euch die Strafe geschenkt: Doch der heutige Tag, sey euch stets eingedenk, nie wieder einen Fehltritt, weder aus Bosheit, noch Unwissenheit zu thun, der euch und eure Nachkommen, auf die Nachwelt schänden kann.

Volk.

Lange lebe der Kaiser!

Kaiser.

Von heute an seyd ihr edlen Räthe, von mir, wieder aufs Neue in Amt und Würden eingesetzt. Ich übergebe, euren ehrbaren Ge-

schlechtern und Nachkommen das Regiment, daß ihr niemals, jemanden aus der Gemeinde, im Rath zu nehmen schuldig seyn sollt.

Räthe.

Wir danken ehrfurchtsvoll!

Kaiser.

Der Stadt bisheriges Insiegel sey vernichtet! Dafür erlaube ich euch, ein neues Secret, nemlich: „Den güldenen Adler, mit dem gekrönten Jungfrauhaupt, in einem blauen Felde zu nehmen; auch sollen eure Statuta und Ordnungen auf ewige Zeiten erneuert werden.

Räthe. (verneigen sich und treten zurück)

Kaiser.

Euch ihr Metzger und Messerer soll, damit eurer Treue und Biedersinn, auf ewige Zeiten gedacht werde, ein Tag im Jahre gewidmet seyn, an welchem ihr in Sammt und Seide gekleidet, — und denselben durch Tanz und Frohsinn feiern könnt. Da ihr die schönste Parthey ergriffen, so soll dieser Tanz der Schön-Part-Tanz genannt werden.

Hanns Stein.

Wir danken Ihro Majestät ehrfurchtsvoll.

Alle.

Wir danken, wir danken!

Kaiser.

Und nun Rath Geuder; ihr verspracht mir das gute Mädchen zu zeigen, die Euch so liebevoll gerettet hat.

Franz Geuder. (führt sie zum Kaiser)

Dieses ist mein Schutzengel.

Felicitas. (kniet und will des Kaisers Mantel küssen, er reicht ihr die Hand.)

Ihro Majestät! Ich that nur meine Pflicht!

Hanns Stein. (bringt Geuders Sohn)

Sie ist meine Großtochter, und dieser ihr Geliebter, der Sohn des Rath Geuders. Dieser trug seinen Vater auf seinem Rücken, bis er entkräftet niedersank.

Siegmund. (kniet)

Ich erfüllte nur das vierte Gebot.

Kaiser.

Jetzt glaube ich es sehr gerne, daß ihr meine besten Unterthanen seyd! — Ihr beide verdient euren Biedersinn auf eure Nachkommen zu verpflanzen, der heutige Tag sey der Tag eurer Verbindung. Die Aussteuer werde ich übernehmen und bei eurer Trauung erscheinen. (Das Paar kniet vor dem Kaiser, er reicht ihnen die Hand zum Kuß, hebt sie auf, und stellt sie neben sich. Derweil sagt.)

Franz Geuder (zu Georg Stein)
Nun bin ich ganz verlassen!

Georg Stein. (zu Franz Geuder)
Nehmt dieses zum Ersatz (er giebt ihm das Bild)

Franz Geuder. (küßt das Bild)
Dies vereinigt uns, bis in den Tod!

Georg Stein.
Bis in den Tod! (sie umarmen sich)

Hanns Stein.
Jetzt meine Mitbürger, stimmt mit mir, aus Grund des Herzens, ein Lied des Dankes, für unsern gnädigsten Kaiser an!

Chor.

Triumph, triumph! Es ist der große Tag erschienen,
Der uns hinfort beglückt.
Jetzt herrscht Zufriedenheit, in unser aller Mienen,
Weil uns kein Kummer drückt.
Triumph! Triumph! Triumph!

Hanns Stein. (Melodram)

Uns brachte Kaiser Karl die Ruhe und den Frieden,

Den

Den Nürnberg gewünscht. — Der Kaiser
lebe hoch!
Ich bin ein schwacher Greis, mein Wandeln
ist hienieden,
Nur noch ein Augenblick. Hier nimm die Thräne noch,
Als sich'res Unterpfand, daß wir Gott herzlich danken,
Daß er Euch uns geschenkt. — Jetzt ruft
ihr biedern Franken,
Befreit von eurem Joch: Es leb' der Kaiser
hoch!

(Tusch mit Pauken und Trompeten.)

Das Volk.

Es leb' der Kaiser hoch!

Kaiser.

Ich dank' Euch meine Freunde! Ich bin gerührt durch eure Güte! — Glücklich ist der Monarch, der sich rühmen kann, solche Unterthanen zu besitzen. Stolz bin ich in diesem Augenblick, der Vater dieses Volkes zu seyn. Dankbar rufe ich: Die biedern Franken, die edlen Nürnberger, sind die schönste Perle meiner Krone, der Stolz meines Herzens. (Er steigt vom Thron, an seiner Seite das junge Paar,

der

der Großvater geht voran mit entblößtem Haupte ihm folgt der Kaiser. Die beiden Aeltesten, der Rath, die Geistlichkeit, das Volk. Der Chor fängt wieder an:)

Triumph! Triumph! Es ist der große Tag rc.

NB. Die Musik zu diesem Chor und Melodram ist verfertigt von Herrn Guhr, Musikdirektor des hiesigen Theaters.

Ende des Stückes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Borck, Carl Friedrich Wilhelm,

Biedersinn der Franken, oder der Einzug Kaiser Karl des Vierten in Nü
rnberg Ein vaterländisches Gemählde des vierzehnten Jahrhunderts in 4 Aufzü
gen

Nürnberg 1809

P.o.germ. 156 gk
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106076-3